

## Im Boudoir.

Heft 20, VI. Jahrg.

15. Juli 1893.

### Die Landpartie.

Von Terenzio Mamiani.

Aus dem Italienischen von Paul Heyse.

**W**ir gingen neulich, Kurzweil dort zu suchen,  
 Zum Hügel von San Bartolo. Ein Häuflein  
 Von Freunden nur, Ernesto, dann sein Vetter  
 Mit seinem Kleeblatt lieber junger Töchter,  
 Als Sechster ich, als Siebenter der Sohn  
 Meines Verwalters, fünfzehn Jahr' erst alt,  
 Von kräft'gen Gliedern, thaufrisch und voll Keckheit  
 Gleich einem jungen Faun. So kommen wir  
 Zu des Giordani Landhaus, wo der große  
 Torquato Herberg fand, der heimatlose  
 Italische Homer, der läng're Zeit  
 In diesen Wälderschatten Zuflucht suchte  
 Vor Leidgeschick und Raft von seinem Gram.  
 Geweiht ist dieser Ort. Im nahen Eichwald,  
 Wo unter blühenden Myrthen silberhell  
 Die Wasser rauschen, lebt ein Echo noch,  
 Ein heimliches, von feierlichem Sang,  
 Und in der Luft klingt 's wie Torquato's Name.

In dichtberankter Laube, gegenüber  
 Der stillen Meerbucht, ließ ich mit Ernesto  
 Im Gras mich nieder, uns're Augen lang  
 Am holden Anblick weidend: Hügel stiegen  
 Zur Rechten auf, geschmückt mit hohem Buschwerk,  
 Fruchthalben senkten sich hinab zur weiten  
 Eb'ne, die unter grünen Pappeln hier  
 Mit reizenden Mäandern tränk't und furcht  
 Des Apennin bescheid'nes Flügchen, der  
 Jsauro, mehr an Ruhm als Wasser reich.

Zur Linken lacht' uns an die Adria,  
 Vom Wind gekräuselt und in allen Buchten  
 Tief blauend unter heiter'm Himmelsglanz.  
 Da boten lust'gen Anblick flinke Barken,  
 Die mit geschwellten Segeln windgetrieben  
 Hinschwankten durch die Fluth, wie weiße Schwäne  
 Sich wiegend durch die Marmorbecken zieh'n.  
 Ein wundervolles Bild bot auch zu Füßen  
 Der steile Felshang, der mit seinem rauhen  
 Geklapp so jählings wie im Hochgebirg

Hinabgetrepp't sich senkte bis zum Saum  
 Der Brandung unten, ganz mit duft'gem Ginster  
 Und rankenden Vitalben überblüht,  
 Indeß auf engen krummen Kletterpfaden  
 Die Ziegen sprangen und auf einem Brocken  
 Von rauhem Tuff ein junger Bauer saß,  
 Die Hirtenflöt' am Munde, deren schrille  
 Kunstlose Melodie weit weit erklang  
 Hinab zum fernen Strand und dort verhallend  
 Im dumpfen Wellenrauschen sich verlor.

Und so genossen wir des schönen Ausblicks  
In wohnigem Behagen, während fröhlich  
Im thauigen Grafe die drei Mädchen sich  
Mit einem schlanken Windspiel tummelten,  
Das hurtig wie der Wind und leichter als  
Ein Wölkchen fast beständig hin und her lief,  
Dem Schiffchen gleich, das durch den Webstuhl fährt.  
Komm her! rief Lisa, komm zu mir, zu mir,  
Süßer Philint! und er, mit Blitzeschnelle,  
Eief hin zu Lisa. Komm zu mir, Philint!  
Rief dann Agnese von dem Hügel drüben  
Ihm zu, und plötzlich kehrt' er um und jagte  
Pfeilschnell zu ihr hinüber. Also trieben  
Sie ihre Kurzweil, und vom Hügel hallte  
Das Echo oft zurück: Philint! Philint!  
Des Spiels dann müde, singend traten sie  
Ins nahe Gärtchen, um die Wette nun  
Sträuße zu pflücken, wer den vollern, reichern  
Und farbenbunteren zu Stande brächte.  
Ach sieh, die schöne Lilie! — Welches Glück!  
Ich brauchte diese Pelargonie noch,  
Die Farben recht zu stimmen! — Welch' ein herz'ger  
Jasmin! Komm her, und wie ein Bräut'gam sollst  
Du zwischen diesen blauen Veilchen steh'n. —  
So regten sie die sinken Hände rings  
Mit munt'rem Plaudern, sorglich auszuwählen  
Das Schönste, was der Lenz an Schätzen bot.

Jedoch die liebe Adelina war  
Verschwunden, Adelina, die noch kaum.

Amor, der Kinderpossen  
Schon oft, der Schalk getrieben,  
Läßt mich ein Mägdlein lieben,  
Fast ein Kind noch.

Kaum erst zwei Lustren sind noch  
Seit Kurzem ihr verronnen;  
Kaum hat ihr Reiz begonnen  
Aufzublühen,

Der Blüthe gleich, der frühen,  
Die noch im Knospenstande  
Ihr Inn'res nur am Rande  
Zart enthüllet,

Daß Sehnsucht uns erfüllet,  
Sie vollgereift zu schauen,  
Damit ihr Duft die Auen  
Süß durchhauche.

Und ach, ganz nach dem Brauche  
Der herben jungen Blüthe  
Ist ganz noch ihr Gemüthe  
Unbefangen.

Auf Nichts steht ihr Verlangen,  
Als nur auf Spiel und Scherzen.  
Fremd sind der Sehnsucht Schmerzen  
Diesem Kinde.

Oft läuft sie mir geschwinde  
Davon, mich zu erbofen,  
Zu sink' der Lieben, Kosen  
Nachzueilen.

Auch klettert sie zuweilen  
Mit unbefangenen Füßen  
Auf einen Baum, nach süßen  
Früchten lästern.

Ich hör' sie droben flüstern,  
Und wenn ich Liebesblicke  
Und Seufzer zu ihr schicke,  
Klingt ihr Lachen.

Dann, mich zum Narr'n zu machen,  
Ich werf' Dir, ruft sie munter,  
Ein Aepfelfchen hinunter,  
Mußt's nur fangen!

Und wirft, wenn voll Verlangen  
Ich ausgestreckt die Hände,  
Mir in's Gesicht behende  
Ein paar Blätter.

Im hellen Frühlingswetter  
Durch's weite Thal zu schweifen,  
Nach Faltern sink' zu greifen,  
Macht sie selig.

Und o, wie folgt sie fröhlich  
Dem Hunde durch die Aue,  
Um Blumen, roth' und blaue,  
Sich zu pflücken.

Zwei Kächelgrübchen schmücken  
Die Wangen ihr, die schönen.  
Noch sind ihr Kummerthränen  
Fremd geblieben.

Die Kinderschuh' vertreten, doch an Schönheit  
Die ältern übertraf. Wo steckst Du nur,  
Du wilder Unband? riefen hell die Schwestern,  
Wo kamst Du hin? — Und sieh, die Liebliche,  
So wie ein Englein taucht aus seiner Wolke,  
Trat sie aus einem jungen Lorbeerwäldchen,  
Auf ihren Locken einen kleinen Kranz  
Von blauen Lilien, schöner, sel'ger ach!  
Als all' die Huldgestalten meiner Jugend,  
Die mir im Herzen leben! und auf mich,  
Von dem sie wußte, wie entzückt er ist  
Von ihrer übermüthigen Kinderanmuth,  
Ging sie mit reizend stolzer Miene zu  
Und schien zu sprechen mit den Augen: Freund,  
Nun freue Dich, zu seh'n, wie schön ich bin!  
Dann mir die runden Arme zärtlich um  
Den Nacken schlingend: O Terenzio, sprach sie,  
Dein soll der hübsche Kranz sein, den ich eben  
Höchststeigenhändig wand, und überdies  
Will mitten auf die Stirn ich einen Kuß Dir,  
Recht einen süßen, drücken, lässest Du  
Uns Deine schönen neuen Verse hören  
(Schön sind sie sicher), die ich vor drei Tagen  
In Einem Zug Dich Abends schreiben sah  
Und that, als säh' ich's nicht und führe fort,  
Von Tancred und Erminia zu lesen.  
Sie schwieg, und die Belohnung und zugleich  
Die Bitte regten auf das ganze Häuflein.  
Sie stürmten auf mich ein mit Liebkosungen  
Und baten lang; da las ich mein Gedicht.

Noch weiß sie Nichts von Lieben  
In friedlich stiller Seele,  
Denn Unschuld sonder Fehle  
Hold umschwebt sie.

So rein und harmlos lebt sie  
Gleich einer jungen Taube,  
Die nistet unterm Laube  
Unerschrocken,

Da sie des Taubers Locken  
Nicht kennt, so süß und trübe,  
Und nie erfuhr der Liebe  
Luft und Leiden.

Sie freut sich noch bescheiden  
Der heimischen Rebenhügel  
Und schweift mit leichtem Flügel  
Auf und nieder.

Und hat sie ihr Gefieder  
Zur Thurmeszimm' erhoben,  
Ertönet sanft von droben  
Ihre Klage.

Ich schwieg. Da schlang das reizende Geschöpf,  
Das Antlitz purpurglühend, um die Schläfen  
Mit solcher Anmuth mir den blüh'nden Kranz,  
Mit solcher Anmuth drückte sie ihr weich-  
Geschwelltes Mündchen gegen meine Stirn  
Und lächelte mir zu, daß, denk' ich d'ran,  
Mein Herz von Himmelswolke überfließt.



## Die Walzer-Dynastie.

Eine Plauderei über Musik, Sitten und Tänze.

Vortrag, gehalten im Wissenschaftlichen Club.



Wenn man eine sogenannte Enquete, eine Nachfrage in der ganzen Welt veranstalten ließe, würde man erfahren, daß es wohl Niemanden gibt, der sich über Seine Werke nicht riesig freuen würde. Ganze Schaaeren, die von der Existenz des Meisters nie etwas gehört haben, hören ihn mit Vergnügen an, ja noch mehr, sie gehorchen ihm.

Man behauptet, daß die englische Königin und indische Kaiserin die zahlreichsten Unterthanen besitze; es mag dies wahr sein, aber in einer Beziehung doch nicht. Denn der beliebteste Herrscher im Reiche der Mufen, dessen jeder Wink von unzähligen Millionen auf der ganzen Erde freiwillig befolgt wird, ist ohne Zweifel Johann Strauß II. Es ist das eine Dynastie von Gottes und des Volkes Gnaden; alterthümlich ist sie nicht, aber ihre Herrschaft ist gegen alle Unbill der Zeiten gesichert. Und sollte diese Dynastie einmal erlöschen, so werden doch ihre Satzungen bis ans Ende der Welt beachtet und befolgt bleiben.

Die Minister Johann's II, die Capellmeister, verfügen über keine Reptilienfonds oder Pauschalengelder, doch stehen ihnen alle Zeitungen der Welt zu Gebote; sie überbieten sich in des Herrschers Liebe, denn sie können die Gefühle der Völker nicht verläugnen. Die Herrschaft Johann II kennt keine Grenzen, aber den herzlichsten, ja fanatischen Anhänger findet er in einem Volke, in seinem, nächsten Volke, das sich des Augenblickes zu freuen versteht; unter welchem Volke auch die Wiege der Walzer-Dynastie erstehen mußte.

Ueber diese Sachen in ihrer Heimat zu sprechen? — Ein solches Unterfangen läuft gewiß Gefahr, langweilig zu werden. Andererseits aber möge es verzeihlich erscheinen, wenn ein Nichtwiener diesen, wenn auch bekannten Sachen doch etwa interessante Momente abzugewinnen versuchen will.

Keine Musik, ja keine Kunst ist in so kurzer Zeit so populär geworden, wie die Weisen des Dreiviertel-Tactes. Sie eroberten im Fluge die Welt; in den entferntesten Regionen, sobald nur ein Schein der Civilisation dort eindringt — nunmehr auch in Bosnien — wird lustig gewalzt; aber nirgends spielt der Walzer eine solche sociale Rolle wie in Wien. Es kann hier einigermaßen vergleichsweise an einer anderen Größe exemplificirt werden. Man braucht nicht erst nach Erklärungen zu suchen, warum Mafart der große Zauberer der Farben und des Lichtes, ihres sinnlichen Reizes, ihrer bewundernden Mannigfaltigkeit, ohne einen besonderen ethischen und psychologischen Untergrund — warum er wohl in Wien sich so üppig entwickeln, und eine Epoche des Farbenrausches begründen konnte. Ähnlich gewissermaßen verhält es sich mit den Strauß'schen Walzern. Sie singen, überschäumen, sieden, toben und tosen, sie verursachen eine blühartige Wonne, sie versetzen in einen Musikrausch und Tanzrausch, sie widerspiegeln die echte Seele des wienerischen Volkes, sein Blut, sein Temperament.

Es ist wohl unzweifelhaft, daß zu der Annehmlichkeit und der Lust des Daseins der Umstand sehr viel beiträgt, daß es in verschiedenen Ländern verschiedene Sitten und Gebräuche gibt, ebenso wie verschiedene Klimate und Vegetationen. Und überhaupt muß sich die Lebensfreude in einer jeden großen Stadt anders offenbaren, anders auch in der Provinz, wie in den Städten.

Es gibt Länder, wo in dem Verkehre der Menschen mit einander das häuslich-gefellige Moment überwiegt; dort sind die Vergnügungen überhaupt mehr häuslich und die nationalen Tänze gefellig. Es ist nebenbei auffallend, daß in einigen dieser Länder als allgemeines Getränk auch der Thee vorherrscht, der die Nerven der Menschen nicht besonders günstig beeinflusst. Nun, der Thee kann eigentlich nur zu Hause, von der Hausfrau selbst oder von dem Hausfräulein, oder wenigstens unter ihren Augen echt und richtig zubereitet werden.

In anderen Ländern bilden den Regulator des geselligen Verkehrs die öffentlichen Vergnügungsorte. Und es ist wieder nebenbei auffallend, daß dort als allgemeines Getränk das Bier vorherrscht; das Bier, welches in seiner besten Güte gewiß nur in öffentlichen Localen frisch vom Zapfen genossen werden kann. In diesen Ländern tritt ein häuslich-gefelliger Verkehr in den Hintergrund, und überhaupt entwickelt sich dort das gesellschaftliche Leben schwächer. Offene, wo anders beliebte Salons sind dort eine unbekannte Erscheinung — es besteht kein Bedürfnis darnach. Wir sehen, daß in Ländern der Gefelligkeit die Zusammenkunft der Parlamente oder Landtage den Anlaß zu der höchsten gesellschaftlichen Saison bietet; so ist es z. B. in London, in Pest, in Lemberg. In anderen Ländern dagegen merkt man in gesellschaftlicher Beziehung gar nicht, ob die Parlamente tagen oder Ferien haben. Woran dies liegt? Darüber könnte man auch nach dem bekannten Recepte nachdenken. . .

Wenn Fremde in jene Länder oder in jene Städte kommen, und Leute verschiedener Sphären, aus literarischen, artistischen, finanziellen Kreisen kennen lernen wollen, so ergeht es ihnen sehr miserabel. In verschiedenen Salons können sie nicht eingeführt werden, indem solche nicht bestehen; sie müssen sich mühselig in öffentlichen und in Clublocalen bewegen, sich nach Stammtischen umsehen — und alles das hilft ihnen wenig. Die Fremden ärgern sich darüber, und unter dem Einflusse dieses Aergers bilden sie sich oft seltsame Begriffe von der Menschengattung in jenen Städten.

Dem Bedürfnisse des geselligen Verkehrs muß jedoch auch dort entsprochen werden; die junge Welt muß sich doch begegnen. Man sinnt also nach Mitteln, und es werden meistens künstliche gefellige Herde gebildet. Diesen Dienst erfüllen dort fast ausschließlich Vergnügungsvereine und Clubs. Ein Bedürfnis hat sie geschaffen, es geschieht aber, was bei jedem socialen Gebilde vorzukommen pflegt: es wird übertrieben, das Künstliche überwuchert alle naturgemäßen Verhältnisse. Es liegt in der Natur aller Vereine und Clubs, daß sie, je zahlreicher, desto enger und ausschließlicher werden, daß sie den geselligen Verkehr, dem sie dienen sollten, immer unnatürlicher gestalten, daß sie ihn vernüchtern.

Die Vergnügungen müssen sich dort auch demgemäß gestalten. Es gibt dort immer weniger Boden für spontane, ungezwungene, aber feine, nicht zierliche, aber auch nicht geistlose, häuslich-gefellige Unterhaltungen. Kaum daß dort noch der Kaffee, eine Tarok- oder Poker-Partie einige Bekannte dann und wann vereinigt. Um Gesellschaft, um eine lebhaftere Unterhaltung handelt es sich dabei gewiß nicht.

In Wien ist es in mancher Beziehung anders. Und man kann, wenn man das ganze Volk im Auge behält, die Behauptung aufstellen, daß auch hier ein besonderer Umstand eine entscheidende Rolle spielt. Nicht das Bier allein bildet hier ein allgemeines Getränk; hier ist auch, und vielleicht zu allererst, Wein zu Hause, und zwar nicht der erste beste, oder erste schlechteste, aber der eigenthümliche österreichische, leichte Wein, der angenehm aufregend wirkt und den Frohsinn fördert.

Dieser Frohsinn, das erkennt man sofort, findet seinen natürlichen Ausdruck, offenbart sich in seiner eigentümlichsten Form — im Walzer. Sobald die Walzerlänge sich vernehmen lassen, hören die älteren Leute mit Vergnügen zu, sie schlagen den Tact mit Händen und Füßen — und die junge Welt tanzt, wo immer es nur möglich ist: auf Wachs, Sand oder auf dem grünen Rasen, im Tanzsaal, im Prater und beim Heurigen, in der Stadt und auf dem Lande. Es entsteht aber dadurch nicht das Bild einer Gesellschaft, die sich mit einander unterhält, sondern jeder Anwesende unterhält sich für sich, oder es unterhalten sich die tanzenden Paare, jedes für sich. Denn der Walzer — und andere Rundtänze — das ist nicht die Gefelligkeit, das ist kein Chor, kein Ensemble, sondern ein Duett, eine große Anzahl von Duetten. Man könnte glauben, daß sich das tanzende Paar zu einem Rendezvous eingefunden hat, es kümmert sich gar nicht darnach, was ringsherum geschieht, alle Paare kümmern sich nicht darnach, jedes tanzt für sich — und so geschieht es, daß Alle, die tanzen, schwelgen und rasen, und sich vortreflich unterhalten.

In anderen Ländern ist es wieder anders. Die Rundtänze genügen dort nicht, sie befriedigen nicht, sie allein entsprechen noch nicht den dortigen Sitten und Gebräuchen.

Die Attraction und die Poesie der Tanzunterhaltung liegt dort in der lebhaftesten Gefelligkeit, und ist bedingt durch das ununterbrochene Mitwirken Aller. Das Vergnügen entwickelt sich langsamer und stufenweise, und wird auch darnach durch die Tanzordnung geleitet, daß es ein allgemeines werde. Zuerst führt dort die Polonaise die ganze versammelte Welt — und zwar sowohl die ältere, als die jüngere — auf die Tanzbühne. Dieser Umstand verleiht dem Tanze das volkstümlichste und das gefelligste Gepräge. Wir sehen, daß bei den ländlichen Festen des Bauernvolkes überall, in der ganzen Welt, nicht die Mädchen allein tanzen, aber nicht minder die Frauen, und vielleicht am meisten sogar die älteren Frauen. Ebenso verhält es sich mit den Männern. Diese Sitte bringt einen großen Vortheil mit sich, es wird dadurch der im Tanzsaale so lästige Dualismus vermieden, die Spaltung der Gesellschaft in zwei Theile, einen, der tanzt und sich vergnügt, und den anderen, der sitzt, gähnt und sich nach dem Bette sehnt. Wenn wir höher schauen, so finden wir, daß jene volkstümliche Sitte auch noch an manchen Höfen beobachtet wird; sie wird somit von unten und von oben als die richtige empfohlen.

Aber kehren wir zurück zur Polonaise. Sobald alle Versammelten auf die Tanzbühne gebracht sind, bilden sich Gruppen und Reihen, die fortwährend untereinander wechseln; dadurch wird die Gesellschaft mit einander bekannt, man beginnt Gespräche, die später fortgesetzt werden, das Eis schmilzt, und es entsteht dadurch jene Stimmung, die schon eine Aufmischung erlaubt und verlangt.

Diese Aufmischung wird sodann auf eine reizende, lebhaftere Weise durch den Mazur bewerkstelligt. Der Mazur öffnet die Schleusen des Gefühles, des Temperamentes, der Phantasie, vermöge seiner zahlreichen Figuren, an denen sich fortwährend Alle betheiligen. Die Schönheit und die Grazie, die Geschicklichkeit und die Kraft kommen zur Geltung, und die Stimmung wird immer mehr gehoben. Jetzt erst ist der richtige Augenblick für den berausenden Walzer gekommen. Wie einzelne Blumen aus einem großen, bis nun gebundenen Strauß, springen jetzt tanzende Duette hervor im Walzer, auch in anderen Rundtänzen, welche wieder in eine Quadrille und einen Mazur ausmünden. Das Tanzvergnügen gestaltet sich auf diese Weise zum Ideal der Gefelligkeit.

Als gefellige Tänze gelten sonst der englische Sir Roger, das bosnisch-bulgarisch-serbische Kolo, früher galt auch der steife, manierirte Menuet und die Quadrille, wenn sie als Tanz behandelt wird.

Nun, wie schon gesagt, ist es in Wien anders. Man braucht hier keine Vorspiele, keine Einleitungen, man wirft sich sofort in Rundtänze, und man tanzt den Walzer, wie man ihn wo anders zu tanzen weder versteht, noch vermag.

Man tanzt; andererseits aber läßt es sich nicht bestreiten, daß die Kunst des anmuthigen Gehens, der graciösen Bewegungen keine allgemeine ist. Dieser Mangel steht wohl in Verbindung mit der Ausschließlichkeit der Rundtänze, mit der Vernachlässigung der gesellschaftlichen Seiten des Tanzvergügens, und überhaupt der gesellschaftlichen, salonmäßigen Unterhaltung. Es scheint, daß die Tanzlehrer und die Mütter auf diese ästhetischen Eigenschaften wenig Gewicht legen, denn für die Rundtänze gelten andere, specielle Regeln. So wie die Gabe oder die Kunst einer natürlichen, aber anregenden Conversation, wird auch die Anmuth des Gehens, der Bewegungen und auch des Sitzens immer seltener. Die Mädchen können diese Eigenschaften nicht leicht in Gesellschaft abtauschen und sich aneignen, denn es gibt immer weniger Zusammenkünfte, deren Zweck, Werth und Reiz die gesellschaftliche Unterhaltung bilden würde.

Indessen steht es fest, daß Alle, auch Diejenigen, denen daran mangelt, was Sardon »avoir de la ligne« nennt, doch in Rundtänzen sich außerordentlich bewähren.

Die Quadrille ist nur ein Opfer, das dem Zwange einer traditionellen Sitte gebracht wird. Sie wird ja gar nicht getanzt, man trippelt bloß wie in einer Manege, sehr unbequem, im Gedränge, und die sechste Figur wird möglichst kurz abgethan. In anderen Ländern dagegen, wo man die Quadrille als geselligen Tanz behandelt und braucht, wird die sechste Figur zu einem lebhaften Tanzpoem in mannigfaltiger, malerischer Gestaltung ausgebreitet.

Nach der Eroberung Frankreichs ist der Walzer von dort als Cotillon zurückgekehrt und hat sich eingebürgert. Der Cotillon, das ist der verwässerte Walzer mit unerquicklichen Hindernissen. Diese Behauptung mag vielleicht als eine Blasphemie klingen, sie ist jedoch wahr. Die im Cotillon verwendeten Apparate sollen angeblich die Lust, den Frohsinn heben; sie werden auch nur insofern tolerirt, als sie die eigentlichen Walzerduette fördern können. Im Allgemeinen aber sind sie langweilig und werden nur als Zeitverlust betrachtet. Die junge Welt ärgert sich über die Langweiligkeit des Cotillons, aber nur im Geheimen, sie traut sich nicht, es offen zu gestehen. Der einfache Walzer wird dann immer, und mit Recht, als Erlösung begrüßt.

Es ist nun wohl erklärlich, daß im Lande der Rundtänze Derjenige, der über einen unerschöpflichen Vorrath des höchsten Rundtanzes verfügt, nicht nur ein Walzerkönig, aber überhaupt der König des Tanzsaales und der König aller öffentlichen Locale geworden ist. Der Walzer wird nicht nur getanzt, er wird auch gesungen und auch ohne Tanz als Musik gespielt. Sogar ein Stannitsch gelangt erst dann in die glückselige Stimmung, wenn ihn Walzer gespielt werden. Deshalb entstehen hier auch echte Walzer-Virtuosen, Spezialisten, wie die Schrammeln und Andere, deren Kunst über den gespielten oder gesungenen Walzer nicht hinausreicht, aber in dieser Kunst sind sie ganz vorzüglich. Das ganze Volk, alle Stände oder Schichten, bilden ein empfindsames Publicum für diese Volksmusikanten. Bei raffinierten Gelagen der verwöhnten Sphären sind diese Walzer-Virtuosen als die Würze der Unterhaltung erwünscht. Ohne Walzermusik gibt es kein Wohlbehagen.

Wir sehen auch, daß unter Balleten jene die populärsten werden, einen bleibenden Erfolg erringen, welche den Walzer vorführen in Tanz und Musik. Man will die süßen Klänge hören und man will den rasenden Paaren zuschauen; das Herz schlägt rascher und es juckt in den Fußspitzen. Darin liegt das Geheimniß des so einfachen und doch so entzückenden Ballets »Der Wiener Walzer«, welcher ausschließlich aus den Strauß'schen Schätzen aufgebaut ist.

Die Geschichte dieses Strauß'schen Walzer-Königthums beginnt in der Neuzeit, kaum vorgestern, doch ist sie, wie ich es selber erfahren habe, nicht allgemein bekannt. Die Genealogie und die Verdienste einzelner Mitglieder der Dynastie mögen in bündigster Kürze angeführt werden. Aus Steiermark und Tirol stammt der Ländler, Tanz und Musik. Das scheint, wie die Gelehrten meinen, die Urquelle des Walzers gewesen zu sein. Strauß Johann I sah den Ländler in einen strengeren Rhythmus, veredelte ihn durch einen musikalischen Stil, gestaltete ihn auf eine neue, originelle Weise — und schuf den Walzer. Er war ein Wirthsohn; Bücher behagten ihm nicht; man gab ihn in die Lehre zu einem Buchbinder. Sehr schlecht fühlte sich dort der Knabe und versuchte sich sein Mißgeschick nur dadurch, daß er auf seiner Kindergeige muscirte. Es geschah, daß der Meister einmal den Knaben wegen irgend eines Vergehens mit Prügel belohnte, und ihn auf dem Boden zur weiteren Strafe der Kälte und dem Hunger ausgelegt hatte. Aber die Frau Meisterin hatte Mitleid und fand Gefallen an der Geige des Knaben, sie ließ ihn entweichen, er floh nach Döbling. Es fand sich dann Jemand der sich seiner annahm, für sein Musikstudium sorgte und so den Gründer der Dynastie rettete. Strauß Vater spielte mit seiner Capelle zuerst beim Domayer in Hiezing; er fing mit drei Genossen an, darunter der Lanner, ein Bruder im Walzer.

Lanner war der Mitbegründer der Herrschaft des Walzers, er und Strauß hielten gleichzeitig zwei gleiche Scepter. Einige Zeit spielten sie zusammen. Das Orchester bildeten: Lanner Dirigent und Violine, Strauß Viola und ein dritter Musikant Guitare. Lanner ging selbst herum abtammeln mit dem Teller. Dam theilten die beiden Regenten die Tanzsäle unter sich. Lanner starb im Jahre 1843, geachtet und geliebt; dreißigtausend Menschen begleiteten ihn zur ewigen Ruhe. Sein berühmtester Walzer ist »Schönbrunner«, zu seinen Stammzählern

gehörte Franz Schubert. Man sagt, daß Lanner in seinen Compositionen mehr Sänger war, Strauß mehr Tanzmusiker. Einige Jahre darauf folgte dem Lanner sein Sohn in das Jenseits. Die Herrschaft blieb dem Strauß allein, der seinen Genossen bitterlich beweinte. Als er eine zahlreichere Bande um sich versammelte, ging er mit ihr wandern. Dreimal und am längsten spielte er in England, immer unter dem Protectorate der Königin Victoria. Darin liegt auch ein Beweis des siegreichen Eroberungszuges des Walzers. Strauß starb auch in London im Jahre 1849, ist aber in Wien in der Nachbarschaft Lanner's zur Ruhe gelegt worden.

Die Verlassenschafts-Zuventur ergab eine sehr reiche Erbschaft. Er hinterließ 152 Walzer, 93 andere Tänze, zwei Töchter und drei Söhne. Aber wie sonderbar; was der Meister für den Vater, das war der Vater für seine Söhne. Die Musik war bei ihm zu Hause unter Strafe verboten. Es half jedoch nicht; im Geheimen griffen die Knaben zu den Geigen; Musik lernten sie außer dem Hause, die Mutter erlaubte es; es entstanden daraus Mißlichkeiten. Der älteste Sohn, der spätere Johann II, bejuchte die Technik, verließ sie aber nach dem zweiten Jahrgange der commerciellen Abtheilung. Während der Curse und Vorträge beschäftigte er sich nur mit Noten; nunmehr also widmete er sich mit Hilfe der Mutter ausschließlich der Musik. Im neunzehnten Lebensjahre dirigitte er schon ein eigenes Orchester, und am 15. October 1884 feierte Wien das Jubiläum seines ersten Auftretens im Jahre 1844, auch im Donmayer Garten. Er spielte damals seinen Walzer »Günstwerber« und eroberte das Publikum. Es erhob sich ein Beifallssturm; der Sohn erinnerte sich in diesem Augenblicke auf den Vater, der schmolzend zu Hause verschlossen verblieb. Er fängt an, die Weisen des Vaters zu spielen; das Publikum jubelt unbändig und bricht auf in die Wohnung des Vaters, entführt ihn mit Gewalt in den Garten, und hier, auf der Estrade, kommt es zur Versöhnung zwischen dem Gründer der Dynastie und seinem legitimen Nachfolger. Die Erinnerung an diesen Jubel erweicht noch die Herzen der alten Wiener, und die Strauß-Dynastie verschmolz seitdem nicht nur durch den Walzer, sondern auch durch ihr Leben mit dem Leben Wiens.

Johann II übernahm das Scepter nach dem Vater; er bereiste wie der Vater die weite Welt mit seinem Orchester, und säete Walzer wie aus einem Füllhorn. Wer kennt sie nicht, jene »An der blauen Donau«, »Freut euch des Lebens« bis zu dem »Seid umschlungen Millionen«. Der Walzer »An der blauen Donau« ist ja die edelste Volksmusik geworden.

Im Laufe der Jahre componirte er ungefähr 450 Walzer, und jeder fand und findet noch in der ganzen Welt Verbreitung in unzähligen Exemplaren.

Seit zwanzig Jahren hat aber Johann II nicht das Scepter aber den Dirigentenstab niedergelegt. Es ist nur natürlich, wenn er sich nach Ruhe sehnte, wenn er seine Kräfte auffrischen und sammeln wollte; denn im Verlaufe von fünfzig Jahren hat er wohl nur selten eine Nacht ruhig schlafen können. Indessen scheint es mir, daß seine theilweise Zurückgezogenheit auch tieferen Motiven entsprungen ist.

Es ist wohl schwer, die Entwicklung eines Künstlers zu erklären, wenn er noch auf der Höhe seines Schaffens steht, und ohne ihn selbst zu interviewen. Ein Versuch in dieser Richtung möge aber gestattet werden, ein Versuch, der nur der Natur der Dinge nachgehen will. Wien, die alte, heimische, kleine, wohl auch philiströse Stadt, welche zu Zeiten Metternich's und Bach's ihre Lebensgeister nicht so frei wie später in der constitutionellen Aera entfalten konnte, welche sich wenig mit staatlichen und socialen Problemen beschäftigte, welche sich unter einer fürsorglichen Bevormundung ganz zufrieden fühlte und von der Außenwelt nur wenig vernahm — das damalige Wien verankert mit Wonne in dem Walzerjprudel. Nun, jene Welt, jene spezifische Atmosphäre der Amorsäle, der Sträußsäle, des Elisium, jenes Milieu, worin der Walzer entstand, schwindet mit jedem Tage. In Folge der Stadterweiterung, Verschönerung, neuer Bauten und Straßenzüge verschwinden die alten, trauten Beisel und Kneipen, jene dunklen, mit Rauch und Hitze erfüllten, in welchen dazumal das Volk, das Bürgerthum sich gemüthlich fühlte und unterhielt. Auf ihrer Stelle entstehen lichte, geräumige, verschwenderisch ausgestattete, aber rein kosmopolitische Cafés, Bierhallen, und auch wahre, große Gärten; und die ehemalige flackernde Oelflamme ist durch Edison und Auer ersetzt. Dasselbe geschieht mit der Bevölkerung Wiens. Der alte, kleinbürgerliche Typus verändert sich, nimmt moderne Formen an, es strömen herbei und vermengen sich Rassen und Nationalitäten; das alte Volk weicht zurück in die Vororte, immer weiter; die Stadt wird europäisch, fast international. Außerlich bewahrt sie wohl ihren deutschen Charakter, aber dieses Deutschthum ist nicht mehr ausschließlich wienerisch, und am wenigsten aktivwienerisch. Die Stadt befindet sich in einem Uebergangsstadium; alte Sitten und Gebräuche hören auf allgemein zu sein; andere, gemeinsame, haben sich noch nicht entwickelt; die Bande, welche diese Bevölkerung zusammenhalten sollen, sind noch ganz lose; die Einwohnerschichten bestehen hier erst neben einander, aber leben noch nicht untereinander. Es gibt schon kaum eine Scholle von Wien aus dem Jahre 1848, und das Wien der Zukunft ist erst in der Bildung begriffen. Den Ton gibt jetzt nicht mehr das ganze Volk an, aber vor Allem die oberen Schichten, und diese sind meistens nicht wienerisch und zum großen Theile, was ja in jeder Weltstadt vorkommt, kosmopolitisch. Wien, der große Ameisenhaufen, sammelt sich erst und Niemand kann noch voraussehen, wie er sich gestalten wird.

Man kann annehmen, daß solche Veränderungen der Lage und der Verhältnisse den Walzerkönig mächtig beeinflussen durften; es überkamen ihn vielleicht Ahnungen, daß er hier den Boden unter den Füßen

verlieren könnte. Er fühlte sich wahrscheinlich in dem neu aufstehenden Wien nicht mehr ganz so traulich wie früher, nicht mehr ganz zu Hause. Dem sollte abgeholfen werden. Das dürfte eine Ursache sein; die zweite, eine einfachere, dürfte darin zu finden sein, daß dem gereiften, schöpferischen Talente die Walzer, die Tänze, der Tanzsaal nicht mehr genügen konnten, und vielleicht eben deshalb nicht, weil Wien nicht mehr eine spezifische, für sich abgeschlossene, wienerische Dase bildet, aber bereits eine europäische Großstadt geworden ist, welche alle Strömungen der Welt in sich aufnimmt, deshalb auch mehr verlangt, größere Ansprüche stellt.

Ich glaube somit in diesen socialen und psychologischen Momenten eine Erklärung der neuen Evolution in dem Schaffen des Meisters zu finden. Johann II fühlte den herzlichen Drang und die Kraft dazu, um das, was verschwindet, in künstlerische Form zu bannen, und jene Welt, jene Atmosphäre zu schaffen und zu erhalten, in welcher er die Lebensfreudigkeit seines Talentess entfalten kann. Also jene so sonderbar leichtlebige, flatterhafte, tanzende, singende, überschäumende, ungenirte Welt, welche sich über die Betrübisse und Bitternisse des Lebens durchaus hinwegsetzen will, welche das ganze Jahr Fasching halten will, um sich dadurch die Lebenslust und Lebenskraft zu erhalten.

Diese Welt und diese Stimmung, die ehemals für Wien typisch gewesen sind, können sich in der Wirklichkeit nunmehr nicht ganz frei ausbreiten, in Folge der Veränderungen in der Construction der Stadt und in der Beschaffenheit der Bevölkerung. Da aber diese Stimmung doch in der Tiefe des Volksgemüthes wurzelt, so ringt sie nach äußerer Offenbarung, erfindet sich neue, wenn auch künstliche Formen, krystallisiert sich in unzähligen coſumierten Unterhaltungen der Vergnügungsvereine, in Narrenabenden und Schmaſſefesten. Es sind das Erscheinungen, welche, vielleicht mehr noch von Fremden als von den Wienern, nicht als alltägliche angesehen werden, und welche wohl eine nähere Beachtung verdienen.

Man findet sonst in Paris und wo anders großartigere, kostspieligere Veranstaltungen, viel mehr Lärm, aber es fehlt der nothwendige Geist, es fehlt die harmlose Gemüthlichkeit und die heitere Genügsamkeit, welche mitgebracht werden müssen; es fehlt dort an dem entsprechenden Publikum. Das Publikum, das sich dort vorfindet, ist immer etwas bedenklich, viel zu sehr gemischt. Jenen auswärtigen Belustigungen hängt immer in mancher Beziehung das Merkmal des shoking und slivery an.

Die Wiener Specialitäten sind einzig, unübertroffen und ganz anderer Art. Vor Allem kann hier von einem Unterschiede zwischen den Arrangements und den Zuschauern nicht gesprochen werden; es gibt hier eigentlich keine Zuschauer, es gibt kein Publikum, denn Alle, die kommen, wollen sich auf gleiche Art unterhalten. Es gilt eine tolle Masquerade, aber ohne Masken; Alt und Jung werden in einer solchen Nacht fast ausgelassen, aber die ganze Versammlung ist anständig, bildet eine gute Gesellschaft, und die Lust wird durch Wit, Humor und durch ein zauberhaftes Mitwirken der Künste, des künstlerischen Fleißes und der künstlerischen Phantasie verklärt und gehoben. Zwei charakteristische Umstände entscheiden über die Eigenart dieser Feste. In diesen und in diesen scheinbar so überflüssigen Schmaſſefesten können sich zusammen mit ihren Eltern auch Mädchen ohne jedes Vergerniß betheiligen. Diese scheinbar so ganz ungenirten Feste können doch Mitglieder des kaiserlichen Hauses besuchen, finden an ihnen Gefallen, und äußern sich mit Anerkennung über dieselben.

An diese Erscheinungen reiht sich noch eine Specialität, die auch sonst nirgends in der Welt vorkommt. Der im Leben verschwindende, aber in den Gemüthern schimmernde, lustige wienerische Lebensgeist erfand sich eine Kunst, wo er sich nach Belieben breit machen kann, er erfand sich die humoristische Musik: das Quartett Udel; eine echte, gediegene, feine Kunst, aber durch und durch vom wienerischen Humor getragen, eine besondere Art für sich. Will man das Quartett Udel volkstümlich definieren, so könnte man es nennen: das artistische Ideal des wahren, natürlichen Wiener Volkstänzerthums; oder man könnte es nennen: die gesungene Walzerluft.

Dieses frühere Wiener Leben und diese Welt, in der es sich nunmehr künstlich verkörpert, hat Johann II auf der Bühne zu gestalten unternommen. Er hat beschlossen — und es ist geschehen — in seinen Bühnenwerken einen Spiegel des Wiener Humors zu schaffen. So toll und so lustig, so fröhlich und so gemüthlich soll es auf der Bühne vorgehen, wie es eben das echte Wiener Volk wünschen mag. Ein solches Schaffen konnte zuversichtlich auf das innigste Verständniß und Sympathie des ganzen Volkes rechnen; ein solches Beginnen mußte auch das Talent des Meisters kräftig und frisch befruchten.

Wie früher Tänze, so säet also der Meister in den letzten Jahren Operetten. Wien freut sich, ergötzt sich über jene »Indigo«, »Fledermaus«, »Nacht in Venedig« u. s. w., die aufzuzählen, wohl entbehrlich ist.

So wie jede Versammlung in Wien durch den Walzer elektrifiziert wird — so sind diese Operetten ihrem innersten Kerne nach dramatisirte Walzer. Der Walzer bildet dort den rothen Faden, das Leitmotiv, und

eben davon kommt ihre zündende Wirkung, und dadurch auch ist diesen Operetten ihre Unvergeßlichkeit verbürgt.

Bis zu dieser neuen Evolution in dem Schaffen Johann II hat die Strauß-Dynastie für den Walzer ungefähr in besonderer Art das geleistet, was Dginski für die Polonaise, Chopin und Moniuszko für den Mazur geleistet haben. Denn es gibt ja auch Walzer, welche nicht nur getanzt werden, denen man noch lieber zuhört, und gehoben werden sie durch eine sentimentale, melancholische, oder eine leidenschaftliche, stürmische Introduction. In die Operetten ist aber seitdem eine ganze Welt hineingezaubert worden, jene Welt, die für den Walzer, und für welche andererseits der Walzer unentbehrlich ist, welcher der Walzer genügt, welche sich im Walzer wiederfindet.

Es sagt irgendwo so zutreffend Prof. Hanslik, daß der Wiener Walzer in der österreichischen Musik das Volkselement bedeutet; die Strauß'schen Operetten erhielten dadurch einen besonderen Wiener Typus, der sich sofort als etwas ganz Verschiedenes vom französischen Offenbach-Stil erkennen läßt. Dieser eminent österreichische Charakter der Strauß'schen Operetten (die jedoch in der ganzen Welt die Kunde machen) wird die Geschichte der Musik anerkennen müssen.

Es ist nicht zu verwundern, daß Strauß endlich auch genug Kraft und Stoff zu noch höherem Fluge in sich fühlte, daß er zur Oper hinaufreichte. »Simplicius« ist schon fast eine Oper, hat eine erhabener und tiefer Musik, eine vollere Instrumentation. Sonderbar ist es, daß dieses Werk viel höher im Auslande geschätzt wird als in Wien, wie wohl es hier meisterhaft dargestellt wird. Strauß suchte weiter nach neuen Bahnen und neuen Motiven. — Es gibt einen Nationaltanz, der eben so feurig ist wie der Walzer, aber wilder; und bevor er zu rasen beginnt, hat er auch, so wie der Walzer, eine Introduction, worin die Seele weint und vergeht, worin zum Schwunge ein tiefer Athem geschöpft wird; dann geht es los. Das ist der ungarische Csardas. Es erscheint dies fast als eine psychologische Nothwendigkeit, daß der Walzer im Verlaufe seiner Metamorphosen sich mit dem Csardas zusammenfinden mußte, und aus diesem Bunde ist eine echte komische Oper entstanden: »Der Zigeunerbaron«, welche gleichmäßig durch Walzer, Csardas und durch ungarische Melodien entzückt.

Es folgte dann »Ritter Rasmann«, eine Oper, deren einzelne Vorzüge mit der Zeit immer mehr gewürdigt werden, ein werthvolles Werk, das aber, abgesehen von anderen ungünstigen Umständen, einen wesentlichen Mangel hatte: es widerspiegelt wohl das Talent des Meisters, aber nicht seinen ureigensten Geist. Dieser Geist offenbarte sich wieder leztlich in der »Ninetta«. — Das ist bis auf Weiteres das Wirken Johann II.

Der mittlere Prinz vom Geblüte der Dynastie — Josef, war ein Ingenieur; er spielte selber nicht, war aber eine durch und durch musikalische Natur und ein schaffendes Talent. Es hat sich zugetragen, daß er einmal den Bruder am Dirigentenpulte vertreten mußte; er that es ohne weiteres, und seitdem widmete er sich auch ausschließlich der Musik. Er componirte 283 Walzer, und bereiste sechzehn Jahre die Welt mit seinem Orchester. Im Jahre 1870 kam er schon sehr leidend nach Warschau. Während des Dirigirens im dritten Concerte, im Schweizerthal, brach er zusammen. Die Ursache war Gehirn-Apoplexie in Folge Verstopfung eines Neugebildes. Seine Ueberführung nach Wien wurde beschleunigt, und hier starb er wenige Tage nach der Rückkehr.\*

Ueber den dritten Prinzen vom Geblüte der Dynastie, den Hofballmusik-Director Eduard Strauß, nach dessen Stabe Wien tanzt, und der auch mit den Productionen seines vortrefflichen Orchesters mitunter das Ausland erfreut, auch in Amerika Lorbeer und Dollars erntet; genügt es zu erwähnen, daß die Zahl auch seiner Walzer weit über hundert reicht, und daß er überhaupt das Haus würdig zu repräsentiren versteht.

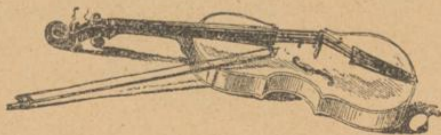
Im Auslande unterscheidet man übrigens die Personen nicht; man spricht dort weder von Johann, noch Josef, noch Eduard; den Namen Strauß gebraucht man, als ob es ein typisches oder technisches Wort wäre; man sagt nur Strauß, und das bedeutet: Walzer, Operetten und Wiener Leben...

In einem solchen Lichte erscheint einem Nichtwiener die Walzer-Dynastie und ihre Bedeutung für diese Stadt, welche wohl schon als die schönste gilt, und die meisten Bedingungen besitzt, um sich auch als die angenehmste zu entwickeln.

Alfred Szezepanski.

\* Die Beglaubigung dieses Thatbestandes stammt vom Herrn Eduard Strauß, und widerlegt endgiltig anderweitige Gerüchte. Josef St. litt schon seit seinem fünfzehnten Lebensjahre an Ohnmachtsanfällen, die als Nervenleiden behandelt wurden. Die seiner letzten Erkrankung vorangehenden Symptome, der apoplektische Charakter seines Zusammenbrechens, klärten erst die Ursache der Ohnmachtsanfälle auf. — Einige Tage nach der Erkrankung trug es sich zu, daß einige russische Officiere von dem Dirigenten der Capelle ein Stück verlangten; er war aber nicht in der Lage, dem Verlangen Rechnung zu tragen. Die angeheiterten Officiere stürmten gegen die Wohnung Josef St.'s; unter dem Haussturz jedoch wurden sie schon vom Hausmeister und vom Diener unter Hinweisung auf dessen Erkrankung zur Umkehr bewogen. Der damalige k. und k. österreichische Generalconsul Dr. Brenner, Zeuge der Erkrankung, verständigte von dem ganzen Vorfalle die Regierung in Wien. Anderweitige Erzählungen sind durchaus irrthümlich.

Ann. d. Verf.





## Gartenspiele.

## Wiesenball.

In England wird den Spielen im Freien ein großer Werth beigelegt, und die mannigfachsten Gartenspiele werden dort mit Eifer gepflegt. Es ist Schade von mehr als einem Gesichtspunkte aus, daß bei uns diesen unschuldigen, Gesundheit fördernden und heiteren Spielen im Freien noch immer so wenig Aufmerksamkeit zugewendet wird. Wir entnehmen einem

englischen Journal die zwei beifolgend abgebildeten Spiele, die unsere Leserinnen, welchen gegenwärtig die Annehmlichkeiten des Landaufenthaltes zu genießen beschieden ist, mit geringer Vorbereitung und ohne nennenswerthe Kosten auf unseren Boden verpflanzen können. Selbstverständlich kann man sich mit Leichtigkeit Variationen schaffen, wie sie die Zahl der Gäste und andere Umstände bedingen.

Wiesenball (Lawn Bowls). Zu diesem Spiele wird ein möglichst ebener Platz ausgewählt oder eine kurz abgemähte Rasenfläche. Es nehmen entweder mehrere Spieler, jeder für sich, daran Theil, oder es können sich auch 2—3 auf jeder Seite als Partner der anderen Partei gegenüberstellen. Jeder Spieler hat zwei Bälle, nur derjenige, welcher das Spiel beginnt, hat noch einen kleineren, der den Namen »Der Jack« trägt. Diesen »Jack« wirft er nun im Bogen in beliebige Entfernung nach dem Platze, dann wirft er einen Ball nach dem »Jack«. Der nächste Spieler folgt dem Beispiele, und wirft dann jeder Spieler der Reihenfolge nach, bis alle Bälle geworfen sind. Die Stellung der Bälle wird sodann in Beziehung auf die Entfernung von dem »Jack« geprüft und Jener, welcher ihm zunächst ist, zählt Eins für den Spieler. Die Plätze werden nach Belieben gewechselt. Die Bälle werden wieder aufgenommen und man spielt mit denselben weiter. Gewöhnlich wird auf Elf gespielt.

Regelspiel (Lawn Skittles). Die Regel werden, wie es aus der vorliegenden Zeichnung zu ersehen ist, so



## Regelspiel.

aufgesetzt, wie es auch bei uns üblich ist. Die erste Spielerin wählt ihre Kugeln und wirft damit nach den Regeln; sie setzt das Spiel solange fort, bis sie sie alle niedergeworfen hat. Die zweite Spielerin beginnt das Spiel gleich der ersten und wenn es ihr gelingt, in weniger Würfen die Regel niederzulegen, so wird ihr »Eins« von fünf Points, auf die das Spiel geht, abgezogen. Wer zuerst bei 0 anlangt, gewinnt. An diesem Spiele nehmen nur zwei Partner Theil.

## Die Geschichte einer Mutter.

Von A. Vogel von Spielberg.

(Fortsetzung.)

in leichtsinniges, sittenloses, selbstsüchtiges Wesen, hat aber doch einen Funken von Herz und Gemüth,« brummt der Arzt, nachdem er zu Ende gelesen, vor sich hin. »Und Ihre andere Tochter hat das Herz gehabt, Sie diesen sehr offenerzigen Brief lesen zu lassen?« wendet er sich sodann an die alte Frau. Diese nickte, trübselig lächelnd, mit dem grauen Kopfe!

»Wenn es nur das allein gewesen wäre, sagt sie sodann mit neuerlichen Thränen kämpfend. »Vorgelesen hat sie mir den Brief, ihn mir dann hingeworfen, daß ich ihn mir zur Erinnerung aufhebe, und gesagt, sie wäre wirklich froh, wenn sie von mir für immer erlöst wäre. Ob ich denn ewig leben wolle! Und da hab' ich im Stillen beschlossen, ihr dazu zu verhelfen. Mir war so weh um's Herz, daß ich hätte aufschreien wollen zu Gott, er möge mich mit einem Blitze erschlagen, und ich bin fortgegangen — ohne Abschied — und wollte bei einer armen Frau, die früher viele Jahre bei mir bedientet war, Wohnung nehmen. Aber gefunden habe ich sie nicht. Ausgewandert nach Amerika mit Mann und Kind, sagten mir die Hansleute. So bin ich ohne Plan und Ziel herumgegangen — an Alles denkend, was mir die Nelly angethan — zuletzt an meinen guten, treuen Amock, den mir die Vola geschenkt hat, und von alledem ist mir im Kopf ganz dumpf geworden. Gott ist mein Zeuge, daß ich an Selbstmord nicht gedacht habe; aber weil ich eben zum Sterben matt und müde war, kam mir der Gedanke, wie gut es wäre, wenn ich nichts mehr von mir wüßte, und Ruh' und Frieden hätte und schlafen könnte — schlafen — schlafen, um nimmer zu erwachen. — Da kommt plötzlich, wie ich über die Straße hinüber will, auf das Feld hinaus, mich niederlegen, ein Wagen herangefahren; da packt mich auf einmal etwas an, so stark, so mächtig, daß ich nicht widerstehen konnte, und ich bleibe knapp vor den Pferden stehen und lasse mich von ihnen niederstoßen — ganz willenlos, als müßte es so sein. Einen Schrei habe ich noch gehört; doch von wem er war — ich weiß es nicht. Ich weiß nur, daß ich — wie es schon zu spät war, eine fürchterliche Angst und Kneue verspürt habe, denn ich bin ja nicht ohne Religion und will nicht unseelig sterben,« schließt sie mit gesenktem Haupte und mit erschöpfter Stimme und blickt starr vor sich hin.

»Arme Frau,« murmelt Feiler in seinen Bart hinein. »Was Sie mir da erzählt haben, ist eine sehr, sehr traurige Geschichte. Wenn derartiges schon in den besseren Ständen, in gebildeten Familien, vorkommt, darf man sich gewiß nicht wundern, daß solche Fälle unter dem Volke so häufig sind.«

»Ach, da muß ich bitten!« fällt Rumpelmeyer entrüstet ein und stellt sich, die Hände in die Hüften gestemmt, breitpurig hin. »Das gibt's bei uns nicht, weil's das bei uns nicht gibt — Gott sei Dank! Ich bin ein Mann aus dem Volk, und ich hab' auch eine Mutter gehabt und war nicht allweil ihr braves Kind; aber dafür ist sie auch die Mutter gewesen, von der sich's Kind Alles gefallen lassen muß, weil die Mutter allweil die Mutter bleibt. Wär' nicht schlecht, wenn die Eltern nicht das Recht über die Kinder hätten, und die Kinder sich müssen dürfen, wenn die Eltern auch zehnmal Unrecht hätten! Wegen was wären sie denn nachher die Eltern? He? Nichts für ungut, meine Herrschaften, aber da muß ich noch einmal schön bitten: wir aus dem Volk sind nicht schlecht! Wir sind vielleicht noch die Einzigen, die etwas auf Mutter und Vater und auf Gott und Religion überhaupt halten! Und rein 's Hirn verlieren könnt' man da drüber, daß es solche Kinder gibt, wie's das Frauert da erzählt hat! Da hab' ich geglaubt, daß der böhmische Bettler, der zu meinem Freund, dem Tapezierer in Ottakring draußen, gekommen ist, einzig wär' in seiner Art, und derweil — — — Nichts für ungut, Herr Doctor, aber die Geschichte macht mich wild, und nicht wahr? — wir lassen sie nimmer zurück zu der saubern Madam' Nelly? Ich thät' schön drum bitten,« schließt der Greiserte und blickt dem Hansherrn treuherzig in's Auge.

»D nein, nein, lieber Herr!« seht die Greisin erschreckt und hebt furchtbar die gefalteten Hände empor. »D, thun Sie nur das nicht, daß Sie mich wieder zu ihr schicken.«

»Was aber gedenken Sie zu thun? Wohin zu gehen?« fragt Feiler mit aufrichtigster Theilnahme.

»Das weiß ich nicht,« entgegnet sie leise. »Ich werde schon etwas finden — eine Kammer oder ein Bett bei fremden Leuten — — und die Vola wird mir ja Geld schicken, daß ich auf meine alten Tage nicht betteln muß. Für's Erste hab' ich ja etwas bei mir, und meine wenigen Sachen werde ich mir von der Nelly schon holen lassen. Sie wird ohnehin zu Tode froh sein, wenn sie mich auf so einfache Art los wird und nicht mehr sieht,« fügt sie mit herzkränkendem Lächeln hinzu.

»Was ist es denn mit Ihrer dritten Tochter?« forschet der Arzt.

»Könnten Sie bei der nicht Zusucht suchen?«

»Nein,« entgegnet die Greisin nach einer Pause fast unhörbar.

»Daran kann ich nicht denken.«

Und sie schüttelt traurig den Kopf.

»Warum nicht?« fragt er gespannt.

»Ach, lieber Herr, das ist eine zu traurige Geschichte,« sagt sie leise.

»Wollen Sie mir sie nicht erzählen? Vielleicht ließe sich doch etwas thun, Frau Kathin?«

»D nein, das glaub' ich nicht,« sagt sie mit Thränen in den Augen, und ihre Lippen bebten schmerzlich. »Ich hab' zu schlecht, zu elend, zu niederträchtig an ihr gehandelt. Aber der liebe Gott soll mich verhoßen und verdammen, wie es mein armes Kind gethan hat, wenn ich es mit

Absicht und Bewußtsein verübt, und wenn ich sie nicht auch lieb gehabt habe. Freilich nicht so sehr wie die Andern — vielleicht deshalb, weil ich ihren Vater nicht so liebte, wie meinen zweiten Mann, und dann vielleicht deshalb, weil sie mich mit ihrem kalten, trozigen, verbissenen Wesen tausendmal verwundet und mir tausendmal das Herz zerissen hat. Es war nicht böß von ihr gemeint — das geb' ich zu; aber wen sollte so etwas nicht erbittern? Hat sie mir kindliche Liebe und Ehrfurcht erwiesen? — Nein! — D, hätte sie mir nur manchmal ein freundliches Wort gesagt — hätte sie mir nur manchmal gezeigt, daß sie nicht ohne Gemüth war — — sie hätte bei mir gewiß das beste Leben gehabt! Aber das hat sie nicht gethan, und darum habe ich auch immer und in Allem nur ihr Schuld geben müssen, und mein Herz hat sich gegen sie verhärtet. Gott verzeih' mir meine Sünde, doch ich glaubte mich in meinem Rechte. Und dann — dann kam ein Tag, an dem es böse zuging — und ich — ich mußte wieder gegen sie sein, und sie — sie machte sich dann Luft, und — Gott sei ihr gnädig! — sie verfluchte sich und mich, und am andern Tage war sie fort — fort; seitdem hab' ich sie nicht mehr gesehen — es sind zwölf Jahre her.«

»Und sie ging ohne Abschied fort?«

»Ja ohne Abschied,« bestätigt die Greisin trübe lächelnd. »Mein Mann war der Einzige, dem sie ein paar Zeilen zum Lebewohl geschrieben und ihm dafür gedankt hat, daß er gegen sie immer gut und gerecht war. Und mit diesem Brief ist er dann zu mir gekommen und damals — — o, Herr Jesus! — damals mußte ich von ihm Dinge hören — — Dinge — — — Lang, lang hat es gedauert, bis er gegen mich und die Kinder wieder freundlich geworden ist; aber streng ist er von der Zeit an gegen die Mädchen geblieben — weit strenger als sonst.«

»Und Martha?« fragt Feiler drängend. »Haben Sie von ihr nichts gehört? Ihr nicht nachgeforscht?«

»D, freilich haben wir das gethan, lieber Herr! Wir ließen sie suchen und verfolgen, um ihr wenigstens ihr Erbtheil zu geben, weil sie ja schon majorem war und zur Rückkehr nicht gezwungen werden konnte. Die Behörde hat die Sache in die Hand genommen und die Arme ausgeforscht. Aber es war nichts zu machen. Das Geld hat sie aus Troß und Zorn und Haß nicht angenommen und hat in Gosau zufällig eine uns unbekannte Verwandte ihres Vaters gefunden, die ihr eine zweite Mutter wurde; ein Jahr darauf hat sie gut geheiratet und ist Baronin geworden. Seitdem weiß ich nichts von ihr. Aber wie ich das gehört habe, da ist mir ein Stein vom Herzen gefallen. Ich habe geweint vor Freuden, daß es dem armen Kinde doch noch so gut ergangen ist. Aber ich habe es nicht gewagt, ihr zu schreiben und Glück zu wünschen.«

»D, wenn ich zurück denke,« fährt sie nach einigem Stillschweigen leise fort, »daß ich sie ungerecht wie ein Stiefkind behandelt habe, und sie, der doch von Rechtswegen Alles von ihrem todtten Vater hätte gehören sollen, wie ein Aischenbrödel im Hause habe arbeiten lassen, derweil die zwei Andern wie Prinzessinnen gelebt, gesaulenzt und sich unterhalten haben; dann — ach Gott, dann schäme ich mich, daß ich es gar nicht sagen kann. Eher möcht' ich deshalb auf der Straße betteln, ehe ich mich an sie wende. Gott behüte mich in Gnaden davor! Ich weiß es, daß sie unverjöhlich ist und sie hat Recht — ganz Recht.«

Sie athmet tief und schwer auf, faltet wie zum Gebet die Hände und schweigt erschöpft. Noch tiefer sinkt ihr greises Haupt auf die Brust herab, und ihre Augen blicken starr auf das bunte, verblähte Stüchmuster des Strickentels, welches eine Schäferidylle in der Art Watteau's darstellt. Nun sie ihr ganzes Leid sich von der Seele gewälzt hat, umfängt sie ein Gefühl fast süßer Leere. Nichts ist zurückgeblieben, kann die Erinnerung davon, daß sie ihr tragisches Geschick erzählt. Ja, nicht einmal bewußt ist sie sich dieser traumhaft friedlichen Empfindung; es scheint, als wäre ihre Seele losgelöst von ihrem schwachen, hilflosen Körper; als sei dieser selbst der Erdenqual entrückt.

Der Doktor erkennt diesen seligen Zustand des Nichtseins und achtet ihn. Er verhehlt sich nicht, daß Manches in der Erzählung der alten Frau einem pedantischen Moralisten gegenüber wohl geeignet wäre, das Mitleid für die unglückliche Mutter abzuschwächen, wenn nicht ganz zu verschleichen und in Empörung zu verwandeln. Er aber spricht sie von aller Schuld frei, denn er sieht in ihr keine Sünderin, sondern nur eines jener unglückseligen Wesen, die selbst in weißen Haaren noch Kinder sind und sündigten aus grenzenloser Verblendung und völliger Verstandlosigkeit. Diese arme Frau hier war zu beschränkt, als daß sie ein stärkeres Rechtsgefühl und wahren inneren Halt hätte besitzen können; darin wurzelte ihre Schuld. Aber konnte sie dafür? Hatte sie sich selbst erzogen? Selbst geschaffen? Und kann man einem Menschen wohl den Mangel höherer geistiger Begabung und feineren Empfindens zum Vorwurf machen? Man kann ihn nur bedauern und ihn leiten, und Jene trifft die Schuld, die Letzteres unterließen. Die Greisin hatte gesündigt ohne es zu wissen; sie büßte aber mit Bewußtsein, und ihre Buße war so schwer, so hart, daß man ihr Achtung, Mitleid, liebevolles Erbarmen nicht versagen durfte. Der Arzt empfindet das in vollstem Maße und schont die alte Frau in zärtlichster Besorgniß.

»Ich denke es ist am besten, die arme Frau bleibt einstweilen hier. Ihren Namen hat sie mir genannt, und wenn mich nicht Alles täuscht, kenne ich Ihre älteste Tochter. Bestätigt es sich, dann will ich Alles aufbieten, eine Verjöhnung zu Stande zu bringen. — Sie aber, Rumpelmeyer thäten gut daran, das, was Sie hier gehört haben, nicht an die große Glocke zu hängen. Der Frau Rittmeisterin wäre es zwar zu gönnen — — —«

„Na, das mein' ich halt auch!“ unterbricht Kumpelmeyer lebhaft den Arzt und lauter, als er gewollt. „Das mein' ich halt auch, daß der sauberen Gnädigen ein Bissel Scandal nit schaden thät!“

„Aber mir wäre es unangenehm,“ fällt Feiler ein; „wirklich recht unangenehm — aus Rücksicht auf jene andere, aller Ehren werthe Familie. Sie soll nicht in dieser Weise in der Leute Mäuler kommen. Wie leicht wäre es auch möglich, daß irgend ein Journalist darum erfähre und das Ganze als recht sensationellen Bericht in die Zeitung gäbe! Also schön still sein, Kumpelmeyer! Verstanden?“

„Gut ist's!“ sagt dieser etwas widerwillig, denn die Worte: „Journalist“ und „Zeitung“ sind befruchtend in seine ehelich empörte Seele gefallen. „Ich werd' schon still sein und erzähl's gar Niemandem. — Nur meiner Alten!“

Lezeres sagt er wohlweislich nur zu sich selbst. Seine „Alte“ aber — das weiß er — wird damit schnurstracks in eine „Zeitung“ — soll heißen: in die Redaction ihres Leibblattes — rennen, und er empfindet darob eine unendliche Genugthuung. Sein Haß gegen die „Madam' Nelly“ ist gar zu groß! —

„Und jetzt möcht' ich um Kaffee bitten,“ sagt Feiler. „Er soll aber besonders gut sein, damit sich die alte Frau ordentlich erholt. Und dem Kutscher zahlen Sie die Wartezeit, und schicken ihn fort. Schnell, schnell!“

„Na, ich geh' schon aber...“ entgegnet Kumpelmeyer beleidigt. Er geht aber nicht, sondern dreht seine mit einem Lederschirm versehene schwarzseidene Kappe in den Händen, und seine verschwommenen blauen Augen, welche sich in dem übergesund gefärbten, feisten Gesichte wie zwei Berggipfeln in einem blutrothen Schwamme eingesezt ausnahmen, blinzeln den Hausherrn zutraulich bittend an.

„Was aber?“ fragt der und lächelt über den komischen Ausdruck dieses Antlitzes.

„Na, ich thät' halt schön bitten, daß ich dann später, wenn wir nur erst die Adresse von der schönen Madam' Nelly wissen, um die Sachen von dem alten Mutterl da hingehen dürft,“ ist die kühne, entschlossene Antwort. „Ich thät' wirklich recht schön, schön bitten.“

Dabei bewegt er den Oberkörper hin und her und scharrt mit dem Fuße wie ein durstiges Pferd.

„Um, wenn's nur das ist, recht gern!“ erwidert Feiler arglos „Aber, zum Kuckuck! Jetzt möchte ich doch schon einmal meinen Kaffee haben!“

„Den kriegen S' eh' gleich, und für das Andere dank' ich schönsten, Herr Doctor. — Ich mein' halt für die Erlaubniß,“ erläutert er auf den fragenden Blick des Hausherrn. „Ich küß' d'Hand.“

Er macht eine unbeholfene Verbeugung und stampft zur Thüre hinaus.

„Zuchhu!“ will er laut aufjubeln; doch er bezwingt sich, um nicht vorzeitig zum Verräther seiner schwarzen Pläne zu werden.

Aber auf dem Gange, da ballt er die Rechte zur Faust, er hebt sie drohend empor, schwenkt sie über dem Kopf hin und her und murmelt:

„Na, Madame Nelly, freuen Sie sich, wenn ich kommen werde! Einen solchen Mordskandal wird die Welt noch nit erlebt haben, und wenn ich deswegen auch zehnmal brummen' muß! Und meine Alte, die geht damit in die „Wiener-G'schichten“, denkt er dann weiter, „und erzählt Alles brennheiß dem Journalisten, der die schönen Familiendramen aus der Großstadt schreibt, und hernach schick' ich das Blattel an alle Töchter und Schwiegeröhne von der armen alten Frau, damit sie sich dann bei der Nasen nehmen — — Instament! Und wenn ich deswegen hundertmal meinen Platz verlier? Gott sei dank, ich bin ich! Und ein Wiener hat's Herz auf dem rechten Fleck — alleweil! Und ein Mann wie ich, der findet schon noch was Anderes! Und der Doktor braucht mich mehr, wie ich ihn. Ich kann schon ohne ihn sein; er aber nit ohne mich. Und instament; ich werd' mich nit scheeren — ich nit!“

Er wirft sich stolz in die Brust, er schlägt bekräftigend mit der Faust darauf, fertigt den Kutscher ab, trabt eifrig in seine hübsche, behagliche Wohnung und ruft dröhnend: „Alte, meine Pfeife! 's gibt was Neues!“ Eifertig und neugierig-lüsterig bringt die würdige Frau, die eben von einem „kleinen Pausch“ in der Nachbarschaft heimgekommen, das Verlangte und hält ihm ein angebranntes Streichhölzchen hin. Dann nimmt sie an seiner Seite auf dem grünen Nipsdivan Platz. Ihr Mann aber denkt sich: „Der Herr kann auf den Kaffee schon noch warten,“ hüllt sich und seine bessere Hälfte in mächtige Rauchwolken und erzählt, und sie lauscht der drastischen Erzählungskunst des Gatten mit einer Andacht und Wonne, daß ihr die Augen übergehen.

(Fortsetzung folgt.)

# Räthsel.

## Tubelfeier-Teiffenräthsel.

S	I	L	D	I	E
N	E	H	B	E	R
Z	C	I	O	E	H
S	D	T	T	I	E
E	L	I	A	N	I
E	C	K	S	N	H
I	E	S	O	G	N
R	A	S	P	E	A

Obige sechs Teiffen sind so nebeneinander zu ordnen, daß die waagerechten Reihen, der Reihe nach abwärts gelesen, eine Tubelfeier nennen, welche diesen Frühling stattfand.

### Homonym.

Es war ein gar seltsamer Freier:  
Zu schüchtern, »ihr« Lieb' zu gesteh'n,  
Griff zaghaft er endlich zur Leier  
Ihre Liebe im Lied zu erkleh'n.

Poesie hat die Spröde bezwungen;  
Sie rief voll Entzücken: —  
Hat ein Dichter noch Keine besungen  
Wie Du mich in Deinem —.

(Zweifilbig.)

Ad. S.

## Magische Zahlenecke.

1	2	3	1	4	5	1	Muse.
2	4	6	7	8	6		Muse.
3	6	9	9	10			Ital. Dichter.
1	7	9	1				Beiname des Schriftstellers Barnhagen.
4	8	10					Stadt in Brasilien.
5	6						Ein halber Papa.
1							Vocal.

Ersetzt man die Ziffern durch entsprechende Buchstaben, so erhält man in waag- und senkrechter Richtung gleiche Benennungen von der angeführten Bedeutung.

## Sommer-Königspromenade.

im	sigt		en	stie-		so	wald
sie	thy-	mi-	gen	blau-	steht	der	sch-
	find	sum-	a-	es	die	wei-	
ter	ein	men	luft	ne	duft	gend	sch-
sigt	un-	die	und	ter	sie	aut	sie
	dar-	durch	lau-	lli-	sigt	so	
der	hän-	ge	hen	in	ih-	um	flug
gen	nie-		zwei-	re		dar-	ein
			die	brau-			
			nen	wind			
			ber-	lo-	der	(the-	
	der	den	ges-	schein	gang	o-	
an	hin-	son-	nen-	hal-	de	met	dor
hier	der	fließt		stum-	ver-	storn)	

## Literarisches Silben-Akrostichon-Räthsel.

bar, ca, cal, ce, ces, dar, de, do, don, dro, ga, gen, la, lais, les, lo, mar, me, mo, na, ne, ner, pe, ron, sus, ter, ti, val, vin.

Aus obigen 29 Silben bilde man 10 Wörter, die bedeuten:

1. Oesterreichischer Bildhauer.
2. Mythologisches Pferd.
3. Kameel-Art.
4. Reformator.
5. Griechische Göttin.
6. Byrenäenthal.
7. Waffe.
8. Französischer Dichter.
9. Spanische Hafenstadt.
10. Französische Hafenstadt.

Die Anfangsilben der richtig gebildeten Wörter, der Reihe nach gelesen, nennen einen der größten Dramatiker.

## Zweifilbige Charade.

Die »Erste« ist schon ausgestorben,  
Die »Zweite« jährlich sich erneut;  
Hast Du das »Ganze« Dir erworben,  
Kannst reisen Du, wohin 's Dich freut.

## Lösungen der Räthsel in Heft 19.

### Königspromenade. Das Billet-doux:

Wenn sich ein junger Knabe muß  
Von seinem Mädchen scheiden,  
Wie bringt doch jeder letzte Kuß  
Statt Luft nur neues Leiden!  
Da geht er seiner Strafe nach,  
Die Brust will ihm zerpringen;  
Was kümmert ihn der Frühlingstag,  
Und ob die Vögel singen!  
(Reinick.)

### Ergänzungs-Räthsel:

#### Groß war dein — Großwarden.

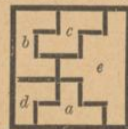
### Politisch sensationelles Silbenräthsel:

Dogge  
Eli  
Rettich  
Sadi  
Tizian  
Apis  
Anemone  
Tanger  
Sanherib  
Seni  
Taufe  
Rosen

Die Anfangs- und Endbuchstaben, auf die angegebene Weise gelesen, geben:

Der Staatsstreich in Serbien.

### Geometrische Verwandlungs-Aufgabe:



### Künstler-Zwifilbigs-Räthsel »Die Lyra«:

AJA  
STROPHE  
EHE  
ARAGO  
LINDE  
RI N DE  
AD E LE  
MO S ES  
ZE B RA  
SPE R BER  
SCH A DOW  
MECHELN  
LEMGO  
LESSING

Die mittlere Verticalreihe zeigt:

Johannes Brahms.

Zweifilbige Charade: Hochzeit.  
Homonym: Mit Leid — Wittleid.



# FINANZIELLER WEGWEISER

der WIENER BÖRSEN-CORRESPONDENZ.

## Correspondenz des „Finanziellen Wegweisers“.

Alle Anfragen finanzieller Natur werden unter der uns angegebenen Chiffre in dieser Rubrik vollständig gratis beantwortet. Sene Fragestellerinnen, die briefliche Erledigung Ihrer Anfragen wünschen, wollen freundlichst das erforderliche Rückporto in Briefmarken einsenden. Alle an den „Finanziellen Wegweiser“ gerichteten Zuschriften sind Wien, IX., Berggasse 13, zu adressiren, was wir behufs Vermeidung von Irrthümern besonders zu beachten bitten.

**Frau Dr. N. F. in N.** Wir empfehlen nur solche Papiere zum Kaufe, welche durchaus sicher und gut sind, und deren Cours im Verhältnisse zu ihrem inneren Werthe kein zu hoher ist. Bei solchen Papieren kann man nichts verlieren, wenn man nur die Kraft hat, auszuwarten, da dieselben wohl durch irgend welche äußere Einflüsse momentan im Course zurückgehen können, nach einiger Zeit aber wieder das ihrem wahren Werthe entsprechende Courzniveau zu erreichen pflegen. Engagements in solchen Papieren können demnach für den vernünftigen Capitalisten, der stets nur im Rahmen seiner Vermögensverhältnisse bleibt und sich nicht über seine Kräfte engagirt, nur Gewinn bringen und erscheinen daher für ihn riscolos. Unsere vorzüglichen, aus erster Quelle stammenden Informationen betreffen immer nur derartige im Vorstehenden charakterisirte Werthpapiere und können Sie also unseren Rathschlägen stets beruhigt Folge leisten, ohne einen Verlust befürchten zu müssen.

**Baronin Katalina N. in G.** Unter den Wiener Mittelbank-Papieren erscheinen uns die Länderbank-Actien für die nächste Zukunft am vertrauenswürdigsten. Zunächst ist die Länderbank mit den Verhandlungen über die Conversion der Pfandbriefe des Galizischen Bodencreditvereines beschäftigt. Es handelt sich hier um eine ziemlich umfangreiche Transaction, indem Pfandbriefe im Nominalbetrage von mehr als 67 Millionen Gulden in die Conversion einbezogen werden sollen. Die Verwaltung des Galizischen Bodencreditvereines hat im Verlaufe der Verhandlungen hinsichtlich des Begebungscourses für die neuen Pfandbriefe derartige Zugeständnisse gemacht, daß für die Länderbank ein namhafter Nutzen an dem Geschäfte in Aussicht zu nehmen ist. Die Länderbank wird übrigens auch an der neuen Anleihe, welche das Königreich Serbien in der Höhe von 40 Millionen Francs aufzunehmen gedenkt, theilhaftig sein. Was die 6procentige bulgarische Hypothek-Anleihe anlangt, so dürfte, wenn, wie vorauszu sehen, die günstigere Strömung auf den Effectenmärkten anhält, die bereits für diesen Monat geplant gewesene Emission eines weiteren Theiles dieses Anlehens wohl nicht lange mehr auf sich warten lassen. Auch aus der Capitalsvermehrung der Localbahn Reichenberg-Gablonz-Tannwald wird dem Institute ein wenn auch nur relativ bescheidener Gewinn erwachsen. Damit ist das Actionsprogramm der Oesterreichischen Länderbank noch keineswegs erschöpft, vielmehr beschäftigt man sich in den Bureauz der Bank in der eingehendsten Weise mit einer Reihe weiterer Unternehmungen, von denen die eine oder andere voransichtlich bis zum Beginn der Herbstsaison plastische Gestalt annehmen dürfte. Wie bereits bei früheren Anlässen erwähnt, verfügt die Länderbank aus bereits abgewickelten Transactionen zudem über große latente Gewinnreserven, welche im Vereine mit der nicht unbeträchtlichen Gewinnquote, die dem Institute aus seiner Participation an den österreichischen staatlichen Conversionen und an der Goldbeschaffung zugefallen ist, in der diesjährigen Bilanz einen für die Actionäre sehr angenehmen Ausdruck finden werden. Ueberhaupt läßt sich dem 1893er Rechnungs-Abschluß der Länderbank schon jetzt das denkbar günstigste Prognostikon stellen, indem von dem für heuer zu gewärtigenden großen Nutzen auf Consortial-Conto auch das laufende Geschäft, das sich fortwährend in der günstigsten Entwicklung befindet, in diesem Jahre sehr bemerkenswerthe Ergebnisse zutage fördern dürfte.

**A. H. in Salzburg.** Ihr Los wurde bisher nicht gezogen; behalten Sie dasselbe.

**G. S. in P., Regine L. in Z., Martha B. in A.** Nichts gezogen.

**Frl. Therese F. in W.** Wir verweisen Sie auf die erste Briefkasten-Notiz der heutigen Nummer. Wir nennen Ihnen vorläufig auf diesem Wege die österreichische Credit-Actie, die ungarische Creditbank-Actie, die Länderbank-Actie und die Bankvereins-Actie als solche durchaus solide Werthpapiere, bei deren Ankauf Sie wenig riskiren würden. Uebrigens werden wir Ihnen von Zeit zu Zeit briefliche Informationen zugehen lassen, welche Papiere wir im betreffenden Augenblick zum Ankauf empfehlen.

Alle hier nicht zur Beantwortung gelangten Anfragen, die in den letzten Tagen einkamen, werden brieflich erledigt.

## Böhmische Westbahn.

Ueber den Stand der Verstaatlichungs-Angelegenheit der Böhmischen Westbahn läßt sich vorderhand nur soviel mittheilen, daß seitens der maßgebenden Factoren des Handelsministeriums die Einlösung des Unternehmens unabänderlich beschlossen ist. Es geht dies auch aus der Erklärung hervor, welche der Handelsminister im Staatsbahnrathe in dieser Angelegenheit abgegeben hat. Er sagte, es erscheine aus nahe liegenden Gründen widerrathen, auf eine nähere Information über den augenblicklichen Stand dieser Frage einzugehen, über welche gegebenenfalls seinerzeit die geeigneten Vorlagen der verfassungsmäßigen Behandlung im Abgeordnetenhaus zuzuführen sein werden. Wie wenig Thatsächliches diese Erklärung auch enthält, so erscheint sie doch bedeutend, wenn man sie mit früheren Aeußerungen des Handelsministers über denselben Gegenstand zusammenhält. Marquis Bacquhem betonte in einem früheren Stadium der Angelegenheit immer, daß man zuvörderst die zukünftige Entwicklung der Böhmischen Westbahn abwarten müsse; diese Bemerkung fehlte in der diesmaligen Erklärung. Wir glauben dies dahin deuten zu sollen, daß noch für dieses Jahr die Verstaatlichung der Böhmischen Westbahn mit Bestimmtheit zu erwarten ist, und daß der Herbst-Session des Reichsrathes die Beschlußfassung über die Verstaatlichungs-Abmachungen vorbehalten sein wird. Daß der Minister sich Reserve in seinen Aeußerungen auferlegt, ist begreiflich; ebenso begreiflich ist es, daß die Verhandlungen mit der Gesellschaft erst im letzten Augenblicke beginnen werden. Es ist eine alte Erfahrung, daß bei Einlösungsverhandlungen zwischen einer Gesellschaft und dem Staate der Actiencours immer eine gewisse Rolle spielt. Die Regierung hat also alle Ursache, Alles zu vermeiden, was die Speculation stimuliren könnte. Würde sie jetzt schon für den Herbst die Einlösung angekündigt haben, so würde sie sich noch vor Beginn der Einlösungsverhandlungen den Kaufpreis hinaufsetzen. Wir zweifeln jedoch nicht, daß die Böhmische Westbahn noch heuer zur Verstaatlichung gelangen wird. Dafür spricht schon die äußerst günstige Verkehrsentwicklung des laufenden Jahres, welche in der Einlösungsrente ihren Ausdruck finden müßte, falls die Verstaatlichung bis zum nächsten Jahre hinausgeschoben wird. Allerdings bleibt vor der Erwerbung des Unternehmens durch den Staat noch die Investitions-Frage zu lösen; diese aber wird, wie wir ja bereits angedeutet haben, keine besonderen Schwierigkeiten bereiten. Die Böhmische Westbahn besitzt so viele Compensations-Objecte, daß sich eine Einigung leicht erzielen lassen wird. Der Verzicht auf die Ablösung des über die erste Betriebseinrichtung vorhandenen beweglichen Materials wäre unseres Erachtens eine solche Compensation. Der Stillstand, welcher in der Pilsener Bahnhof-Frage eingetreten ist, läßt vermuthen, daß dieselbe nicht, wie bisher beabsichtigt, selbstständig, sondern im Zusammenhange mit der Einlösung geregelt werden wird.

## Ungarische Communal-Obligationen mit fixer Prämie.

Unter den Pfandbriefen erfreuen sich die von der Pester ungarischen Commercialbank und der ungarischen Hypothekbank ausgegebenen Communal-Obligationen mit fixer Prämie besonderer Beliebtheit. Von diesen Papieren befinden sich derzeit im Umlaufe: 4 $\frac{1}{2}$ procentige der Commercialbank mit 10procentiger, 4procentige deselben Institutes mit 5procentiger und 4procentige der ungarischen Hypothekbank mit 10procentiger Prämie. Vergleicht man diese verschiedenen Arten mit fixer Prämie ausgestatteten Communal-Obligationen unter- und miteinander, so gelangt man zu folgenden Ergebnissen. Anlangend zunächst die Verzinsung, so tragen die 4 $\frac{1}{2}$ procentigen Communal-Obligationen der Commercialbank 4.25 Procent, die 4procentigen 4.02 Procent, und die 4procentigen Communal-Obligationen der Hypothekbank 3.94 Procent. Hiernach verzinsen sich die 4 $\frac{1}{2}$ procentigen Communal-Obligationen der Pester ungarischen Commercialbank am höchsten, die 4procentigen Communal-Obligationen der ungarischen Hypothekbank dagegen am niedrigsten. Bezüglich der Höhe der Prämien, mit welchen die vorstehend angeführten Communal-Obligationen zur Rückzahlung gelangen, ergeben sich unter Berücksichtigung der derzeitigen Tagesnotirungen zwischen den gegenwärtigen Coursen und der Capitalsprämie nachstehende Differenzen, und zwar werden gegenüber dem heutigen Course höher eingelöst die 4 $\frac{1}{2}$ procentigen Communal-Obligationen der Commercialbank mit fl. 4 $\frac{1}{4}$ , die 4procentigen mit fl. 5 $\frac{1}{4}$ , und die 4procentigen Communal-Obligationen der Hypothekbank mit fl. 8 $\frac{1}{2}$ .

Für den Ein- und Verkauf aller Werthpapiere, Pfandbriefe, Prioritäts-Obligationen, Renten, Bank-, Eisenbahn- und Industrie-Actien, empfiehlt sich bestens die

Bankfirma

**Weiss & Schornstein**

Wien, IX., Berggasse 13.

Telephon-Nr. 7177.  
Postsparcassa-Conto  
826,779.

Telegraph-Adresse:  
Weiss & Schornstein,  
Wien.

Wir empfehlen den p. t. Abonnenten, sich bei Bestellungen auf die „Wiener Mode“ zu berufen, da die meisten inserirenden Firmen in diesem Falle Vorzugsbedingungen bewilligen.

**Annahmen-Preis:** Die viermal gefaltene, 1 Millimeter hohe Zeile oder deren Raum 25 fr. = 45 Bfg. = 55 Cents.  
**Annahme von Annoncen:** Bei jedem guten Annoncen-Bureau und bei der Inseraten-Abtheilung der „Wiener Mode“, Wien, IX./1, Türkenstraße 5. — Alleinige Annoncen-Annahme für Frankreich, Belgien und England bei John F. Jones & Comp., Paris, Rue du Faubourg Montmartre.

## EUCALYPTUS-MUNDESSENZ

Zur rationellen Pflege des Mundes und der Zähne:  
 Oest.-ungar. Patent. — Mention honorable Paris 1878.

Intensivst antiseptisch; unfehlbar gegen Geruch aus dem Munde, von Dr. C. M. Faber, Leibzahnarzt wld. Sr. Majestät des Kaisers Maximilian I. etc. 1802  
 Haupt-Versandstelle: Wien, I., Bauernmarkt Nr. 3.  
 Niederlagen in allen Apotheken, Droguerien und Parfümerien.  
 Dasselbst ist auch zu haben: Die k. u. k. priv. spec. Mundseife von Dr. C. M. Faber.

### Mittelbach's Tamarinden-Saft. 1761

Mit Wasser verdünnt, bildet dieser Saft eine angenehm schmeckende, abführende Limonade, welche selbst von Kindern gerne genommen wird. Preis per Flasche 1 fl. Depôts: Krebs-Apotheke, Hoher Markt 8, im Palais Sina, Wien, u. Salvator-Apotheke in Agram.

## Jede Dame wünscht ein chikes, faltenloses Sitzen der Taille!

Nur durch Prym's Patent-Reform-Hafteln ist dies zu erreichen!

Weitragendste Erfindung auf dem Gebiete der Mode.

Taille mit seitherigen Hafteln nach nur 4 Wochen langem Gebrauche | Taille mit Prym's Reform-Hafteln nach über 6 Monate langem Gebrauche



Lücken und Falten überall | sitzt noch falten- u. lückenlos wie neu.

Auf vorstehenden Abbildungen sind die Hafteln zur besseren Veranschaulichung auf dem Stoffe angebracht, in Wirklichkeit befinden sich die Hafteln bekanntlich unterhalb des Stoffes.

## Prym's Patent-Reform-Hafteln

verbiegen sich nicht und geben nicht nach, öffnen sich nicht von selbst. Stehen sich ohne Messungen genau gegenüber, daher ungleichmässiges Annähen und schiefer Taillensitz unmöglich.

Für Haus-, Wasch- und Arbeitskleider geradezu unentbehrlich. Wäsche und Bügeleisen schaden ihnen nichts. Die Taille hält doppelt so lang und behält selbst bei Arbeit und starker Bewegung ihren guten Sitz.

Auf die Dauer billiger wie alle anderen Verschlüsse, weil sie nach Abnutzung der Taille stets wieder abgetrennt und aufs Neue verwendet werden können.

Jede sparsame Hausfrau kaufe darum für 20 Kreuzer und nähe sie an eine alte Taille. — Stammen wird man über den schönen adretten Sitz, den sie der Taille wieder geben.

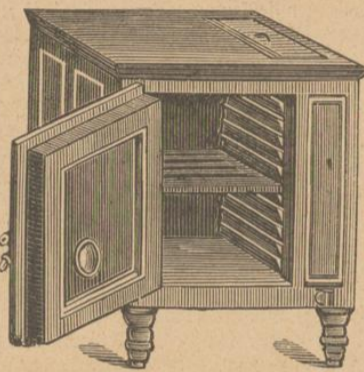
Annähen leicht, nach der jedem Kärtchen anhängenden Nähanweisung. 1900

Zu kaufen in allen besseren Schneiderzuehör- und Kurzwaaren-Geschäften.

## H. Turzanski

k. und k. Hoflieferant

WIEN, I., Neuer Markt II, VI., Mariahilferstr. 91.



Reichhaltiges Lager in Eiskästen neuester Construction, Gefromes-Maschinen, Badewannen, Douche-Apparaten, Obstpressen, Buttermaschinen, Petroleumöfen etc.

Grosse Auswahl in Küchenmöbeln und amerik. Cloudy-Emailgeschirr (Schutzmarke Elefant.) 1753

Specialist in compl. Heiratsausstattungen von fl. 20. — bis fl. 500. —

Garantie für Qualität. — Preisbuch gratis und franco.

## Möbel f. Heiratsausstattung I. Herlinger,

Tischlermeister  
 Wien, Hundsthurmerstr. 49.  
 Preis-Courant gratis. 1820

## LOHSE'S weltberühmte Specialitäten

für die Pflege der Haut:

### EAU DE LYS DE LOHSE

Original-Flacon zu 1 fl. 50 kr., 2 fl. 80 kr. u. 5 fl. seit sechzig Jahren unübertroffen als vorzüglichst. Hautwasser zur Erhaltung der vollen Jugendfrische, sowie z. sicheren Entfernung v. Sommersprossen, Sonnenbrand, Rötthe, gelben Flecken u. allen Unreinheiten des Teints. In Weiss u. Rosa für Blondinen, in Gelb (rachel) für Brünette.

### LOHSE'S Lilienmilch-Seife

von wundervollem Parfüm, wegen ihrer Reinheit und Feinheit die bevorzugteste aller Toilette-seifen; à Stück 60 kr., rosa 1 fl.

Beim Ankauf meiner Fabricate achte man stets auf die Firma: 1675

GUSTAV LOHSE 45 Jägerstr. 46 BERLIN

kgf. Hof-Parfumeur.

In allen Apotheken und besseren Parfümerien Oesterreich-Ungarns käuflich.

Bade-Etablissement Ernst Wahliss in Pörschach und Schloss Velden am Würthersee, eröffnet 1. Juni, vorzügliche Küche, brillante Wohnungen und einzelne Zimmer. Bestellungen in Wien, I., Kärntnerstrasse 17, Porzellanhaus, oder an die Direction in Pörschach.

Einzige Niederlage der Königlich Sächsischen (Meissner) Porzellan-Fabrik in den k. k. österr.-ungar. Staaten befindet sich bei

## ERNST WAHLISS

Wien, nur I., Kärntnerstr. 17 Porzellan-Waarenhaus London, 88 Oxford Street 88.

Das grossartige Waarenlager umfasst alle Neuheiten, welche auf dem Gebiete »Ceramique« erschienen. Englische und französische Fabricate in Porzellan, Glas und Bronzen. Die schönsten künstlerisch vollendeten Gegenstände zur Ausschmückung von Wohnungen in enormer Auswahl zu billigen Preisen.

Ständer- und Tischlampen mit englischen Duplex-Brennern. — Waschtische, das Neueste in Marmor, Bronze, Holz und Eisen, vom einfachsten angefangen. — Heirats-Ausstattungen, elegante Formen und Dessins in Tafel-, Dessert-, Kaffee-, Thee-, Mocca- und Waschservicen, sehr billig. — Allen Hausfrauen empfehle ich besonders meine feuerfesten Porzellane, als: Koch- und Milchtöpfe, Casserols u. s. w.

Um meinen Kunden Gelegenheit zu geben, besonders werthvolle Gegenstände spottbillig zu kaufen, so ist eine Abtheilung im Waarenhaus, wo Waaren, mit kleinen Fabricationsfehlern behaftet, bedeutend unter dem Erzeugungspreise verkauft werden. 1754

# VELOUTINE CH. FAY

EXTRA POUDDRE DE RIZ  
mit BISMUTH zubereitet  
Von CH. FAY, Parfumeur  
9, rue de la Paix, PARIS

Das beste und berühmteste Toiletpuder

## Bestempfohlene Quelle für Knabenkleider

in billigst einfacher und eleganter Ausführung für jedes Alter. 1681

Wilhelm Deutsch, Wien,  
I., Laurenzerberg 5, Eingang Adlerg. 18.  
Illustr. Preiscourant u. Maassanleitung franco.

## Robes V. Misák, WIEN, 1881

I., Neuer Markt Nr. 11.

## COSMIN bestes Schönheitsmittel

von unübertroffener Wirkung,  
beseitigt unreinen Teint.  
Die Haut wird blendend weiss, zart u. jugendlich frisch.

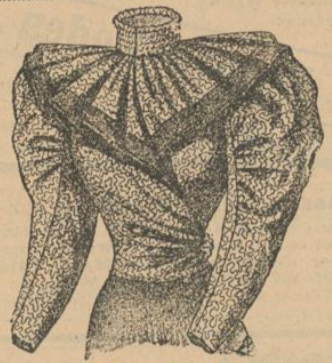
Chemisch untersucht,  
garantiert vollkommen unschädlich.  
Haupt-Dépôt:  
E. HERZOG II., Rothen Sternengasse 9, WIEN.  
Vorräthig in allen  
PARFUMERIE- u. GR. COIFFEURS.  
Preis: fl. 1.25.

## Anregenden Briefverkehr

zum Zwecke des Ideenaustausches, der Erweiterung des Gesichtskreises, des geistigen Verkehrs mit hochgebildeten Frauen oder Männern etc. etc. findet die Damenwelt, ohne das Risiko persönlichen Bekantwerdens, durch Beitritt zur Internationalen Correspondenz-Association. Einschreibgebühr 1 Mark. Jahresbeitrag 6 Mark. Näheres durch das Präsidium der I. C. A. in Bollesó im Waagthal (Ungarn). 1884

**Mandelkleie**  
mit Veilchengeruch  
macht die Haut geschmeidig und erhält den Teint jugendlich frisch.  
Vollständiger Ersatz für Seife und Puder.  
Alleinige Erzeuger:  
**A. Motsch & Co.**  
WIEN, I. LUGECK N° 3

Dr. Krenberger, III., Geusaugasse Nr. 21, Unterrichts-  
pädagogische Leitung, individuelle Behandlung nervöser, nervenschwacher,  
geistig zurückgebliebener und geistig schwacher Kinder. 1841



Obige Façon

# BLOUSEN

modernst und waschecht in reichster Auswahl.

- Creton-Blousen ..... von fl. 2.50 bis fl. 3.—
- Satin-Blousen ..... „ „ 3.— „ „ 6.—
- Tricot-Blousen ..... „ „ 3.— „ „ 15.—
- Surah- und Merveilleux-Blousen .... „ „ 10.— „ „ 25.—

Kinderkleider, Knaben-Anzüge, Mäntel, Ueberzieher und Jäckchen  
in beliebigen Farben zu allen Preisen.  
Knaben-Waschpique-Anzüge fl. 2.50, fl. 3.50, fl. 4.50 und höher.  
Damen-Crêpe-Negligées u. Schlafrocke in reizendster Ausführung von fl. 6.— aufw.  
Grösstes Lager in Herren-, Damen-, Kinder- und Bettwäsche, wie auch Leinen-,  
Damast- und Crêpe-Tisch- und Kaffee-Gedecke. 1803

## Ignaz Bittmann

k. und k. Hof-Lieferant  
WIEN  
I., Körntnerstrasse 26. I., Neuer Markt 5.  
In Karlsbad: „Stadthaus“.

## Strickwolle,

diamantschwarz, kochecht, so auch sehr viele waschechte Modefarben. Ko. von fl. 1.50 aufwärts. Reste staunend billig. — En gros, en détail.  
TH. SCHWARZ, VII., Neubaugasse Nr. 86. 1784

## Dermatol-Streupulver

vom  
Farbwerke vorm. Meister Lucius & Brüning  
in Höchst a. M., Deutschland.  
Für Touristen, Jäger, Soldaten und Alle, die viel gehen müssen, unentbehrlich. 1600  
Bewährtes Mittel bei Verletzungen aller Art, sowie bei nässenden Hautaffectionen: Aufreibungen, nässenden Stellen, Wundsein der Frauen und Kinder, Wolf etc. Vorzüglich als Fussstreupulver. — Zu haben in allen Apotheken und Droguerien, in Schachteln von 25, 50 und 100 Gramm Inhalt.

Für Hôtels, Fabriken, Geflügel-, Tauben- und Hundezüchter, Pferdebesitzer, Oekonomen, überhaupt für Jedermann unentbehrlich.

## J. Andel's überseeisches Pulver.

Einzig Specialität, nicht zu verwechseln mit gewöhnlichem Insectenpulver, unübertrefflich zur radicalen Ausrottung und totalen Vernichtung aller Insecten, als: Wanzen, Flöhe, Schwaben, Schaben, Russen, Fliegen, Ameisen, Asseln, Vogelmilben, Läuse.  
Central-Depôt:

## F. Berlyak, Wien, Stadt, Naglergasse Nr. 1.

Um Irreführungen vorzubeugen, beachte man genau die Adresse: Naglergasse Nr. 1.  
In Blechdosen zu 15, 25, 50, 75, 100, 125, 175 kr., per Kilo 6 fl. Eine Bestäubungsspritze 25 u. 30 kr.  
Neuheit: Probepakets mit Spritzbeutel 10 kr.  
Zu haben in allen renommirten Specereigeschäften. 1899

Einziges Corset-Etablissement, welches in Paris mit der grossen goldenen Medaille ausgezeichnet wurde. 1637

## Pariser Damen-Mieder (Corsets)

Preise der MIEDER von 10 bis 16 fl. 6 W. und höher.  
Bei Bestellung erbittet man das Mass in Centimetern anzugeben: 1. Ganzer Umfang von Brust und Rücken, unter den Armen genommen. 2. Umfang der Taille. 3. Umfang der Hüften. 4. Länge von unter dem Arme bis zur Taille. Das Mass ist am Körper über das Kleid zu nehmen.

## DAMEN FRISIEREN (modern)

lehrt gründlich reichillustrirte Broschüre, nach einfacher Methode für fl. 1.— od. 2 Mk. b. Vor-  
einsendung franco, b. Nachnahme Portozuschlag. A. Stockinger,  
Wien, I., Spiegelgasse 8. Dasselbst im Hofe links permanente Ausstellung neuester Damen- und Sturzfrisuren Frisurergänzungen, Haarsatz, Perücken etc.

FELIX NEUMANN  
PHOTOGR. APPARATE UND BEDARFSARTIKEL  
WIEN  
I. SINGERSTR. 10  
PREISLISTE FRANCO UND GRATIS

## Uebersiedlungen

per Bahn und Schiff  
mit Ersparniss der Emballage besorgen mit ihren innen ganz tapezierten k. k. priv. Patent-Möbelwagen

## Caro & Jellinek

Spediteure,  
Vorstand des „Deutsch-Oesterreichischen Möbel-Transport-Verbandes“ 1725  
Wien, I., Börseplatz Nr. 5a, Budapest, V., Hochstrasse Nr. 34.  
Möbel - Aufbewahrung im eigenen Lagerhause.

Gegründet 1854.  
**Gustav Lewy**  
k. u. k. Hof-Musikalienhandlung  
Verlag, Sortiment, Antiquariat u.  
**Leih-Institut** 1642  
Prospecte gratis.  
Aufträge in die Provinz per Nachnahme.  
Wien, I., Petersplatz 15. — Telephon 1161.



# CHOCOLAT MENIER

Die grösste Fabrik der Welt.  
TÄGLICHER VERKAUF:  
**50,000 Kilos**  
Zu haben in allen Spezerei-  
DELIKATESSEN-HANDLUNGEN UND  
Canditoreien.

Ein unübertreffliches Schutzmittel für jedes Kleid!



**"CANFIELD"**  
Schweissblätter.

Kahllos,  
geruchlos und wasser-  
dicht. Kein anderes  
Schweissblatt besitzt  
diese Vorzüge. Man  
beachte das Fabrik-  
zeichen "Canfield".

Canfield Rubber Co., Hamburg,  
Plokenhagen 5.

Wir warnen vor dem Ankauf der tatsächlich schlechten Schweissblätter mit dem Stempel: "System Canfield". 1866

Johann Gröger's Tuchhandlung,  
I., Brandstätte Nr. 4  
Thonethof

WIEN.

Garantirt  
Reinwollene

**Damen-Loden**

alle Nuancen  
echtfarbig

Stoffe  
für Herren- u. Damen-Costume.  
Reste besonders billig.  
Muster gratis u. franco. 1904

Versandt gegen Nachnahme, über fl. 10.— ö. W. portofrei.

**Die sensationellste Erfindung für Damen,** 1903  
um sich aus eigenen Haaren haltbare **Naturwellen** und **Stefaniekrausen** zu machen, sind die **Lockendreher** und das **Haarkräuselwasser**, gesetzlich geschützt, welche **samt Anleitung der neuesten Wiener Mode-Frisuren** beim **Erfinder FRANZ JANIK**, Hof- und Kunst-Damenfriseur, Wien, I., **Freisingergasse 3**, für 2 fl. zu haben sind. Provinz 20 kr. mehr. — NB. Haarfärbesalon nur für Damen separat.

**Stickerereien**  
und geklöppelte Zwirnspitzen bei  
**Carl Feiner**  
1573 Wien, I., Hoher Markt 1.  
Complete Muster-Collectionen v. üb. 1000  
Dessins werden auf Wunsch zugesendet.

Fächer- und  
Galanteriewaaren-  
M. Friedmann, Fächermacher  
Detail-Geschäft  
VII., Kirchengasse 5.



Fabrik: Wien, VI., Kaserneng. 11,  
empfiehlt sein reichsortirtes Lager von Federn-  
fächern, Montirungen selbstgelegter Vögel,  
sowie Reparaturen werden angenommen.

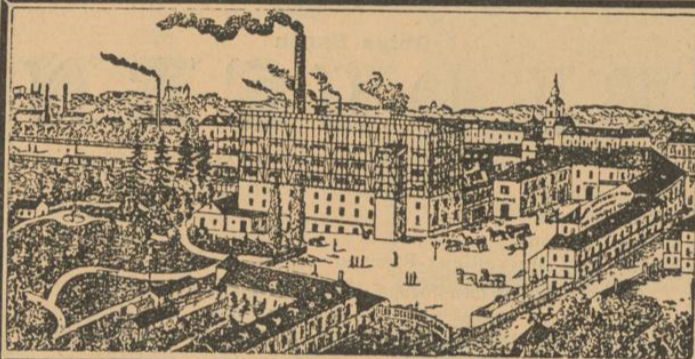
Czerny's  
**Tanningene**  
ist das  
beste  
Haarfärbemittel



zur Herstellung der früheren  
**Jugendfarbe.**

Ist bleifrei, garantirt unschädlich, sofort wirksam, absolut dauerhaft u. einfach anzuwenden. Zu haben für: dunkelblond, braun u. schwarz. Preis fl. 2.50. Zusendung sofort per Postnachnahme (Kistchen u. Frachtbrief 15 kr.). Gesetzl. geschützt u. echt z. beziehen v.

**Anton J. Czerny**  
in Wien, I., Wallfischgasse 6  
nächst der k. k. Hofoper.  
Besitzer von 12 Ehren-Medailen,  
Diplomen u. Auszeichnungen.  
Fabrik sämtl. Parfümeriewaaren, gegründet 1870. Prospekte gratis u. franco.  
Depôts in allen grösseren Apotheken u. Parfümerien. Man verlange jedoch ausdrücklich Czerny's Präparate und weisse andere entschieden zurück.



## Ferd. Sickenberg's Söhne

Haupt-Niederlage: Wien, I., Spiegelg. 15. Fabrik: Wien, XIX., Nussdorf.  
Filialen: Landstr. Hauptstrasse 45, Margarethen, Ziegelofeng. 26, IX., Alserstrasse 8, XV., Schönbrunner Hauptstrasse 25.  
Ausserdem Filialen in: Budapest, Prag, Brünn, Innsbruck, Salzburg, Pilsen, Krakau.

**Färberei**  
für  
Damen- und Herrenkleider  
im Ganzen und zertrennt.  
Ferner  
**alle Arten Stoffe**  
und Toilette-Gegenstände  
aus Wolle und Seide.

Möbelstoffe, Peluche, Teppiche,  
Gardinen.

**Chemische Wäscherei**  
für  
Damen- und Herrenkleider,  
Toilette-Gegenstände  
und  
**Stoffe aller Art.**  
So auch  
Möbelstoffe, Peluche, Teppiche und  
Decken.

**MÖBEL**  
mit Stoff überzogen, werden im Ganzen  
geputzt, abgeholt und zugestellt.

Telephon-Nr. 609 und 610.  
Provinz-Aufträge werden aufs Prompteste effectuirt.

Züricher und Lyoner Seidenstoff-Reste in Coupons von 1—18 Metern und in allen Farben, als: Taffetas glacé, Changeant-Stoffe in Surah, Merveilleux, Faillie Française, Decken-atlas, Bengalin, indische Pongees, Foulards, Sammt und Sealskinpeluche etc. 1774

### Special-Geschäft für Seidenstoff-Reste

Wien, I., Salvatorgasse 8, II. Stiege, Mezzanin, nächst dem Hohen Markt.

Weltberühmte Specialität!  
Echte  
**Karlsbader Oblaten**  
lange haltbar, erzeugt und versendet  
**KARL BAYER,**  
vorm. Barb. Bayer,  
königl. preuss. Hoflieferantin,  
Karlsbad. 1738

**"Comet"** Hausfrauen Töchter sparet!  
Patent Zuschneide-Apparat  
ersetzt jede Schneiderin! Unübertroffene  
leichtfasslichste Methode zum Maassnehmen  
Zuschneiden Kleider An- und Ausfertigen.  
besteht aus 4 Metalltafeln mit Bandmaass.  
Lineal und Beschreibung, sowie mit illustr.  
Brochure zum Selbstunterricht.  
PREIS  
complet in eleg. Enveloppe nur  
fl. 7.50 oder Mark 12.50  
zu beziehen durch die  
FABRIK des  
**JOSEF MIKLOVICS**  
Wien IX.  
Praterstrasse  
23. 1845



**Photographische Apparate**  
Specialitäten und Neuheiten  
compl. v. 10-600 Mark.



**Gebr. Junghans's**  
DRESDEN-A. — 4 Pillnitzerstr. 11.  
Verkauf zu Original-fabrikpreisen.

Detectiv-Apparate frei verzollt ab Bodenbach.

Baden-Baden und Frankfurt a. M.

**"MESSMER'S"**  
**Thee** 3 50  
a. 3 pr. Pfd.  
Der beliebteste u. verbreitetste, in höchsten  
Kreisen eingeführt. (Kaiserl. Kgl. Hoff.)  
Probepackete 60 kr. u. 75 kr. franco.

**Schlafröcke,**  
Blousen und Matinées,  
in grosser Auswahl, gut und billig, im  
Special-Geschäft 1862  
**J. Tamasi's Nachf.,**  
Wien, VII., Kirchengasse 28.

**„Zur Französin“** gegründet Wien, I., Goldschmiedgasse 9,  
1775, Special-Geschäft für Damen-Kleiderstoffe.  
1776

### Baden bei Wien.

Neueröffnet:

1873

## Pension Elisabeth - Hof

in der Nähe der Bäder, des Parkes, Theaters etc.

Mit den modernsten Einrichtungen der Neuzeit versehen. Feinste Küche, exquisite Weine. M. & L. Beer.

# Radein



Bewährte Heilquelle für Harn- und Magenleidende und Gichtiker.

Als Erfrischungsgetränk durch höchsten Kohlen säuregehalt hervorragend. Reiches natürliches Mousseux.

Curanstalt

## Sauerbrunn - Radein.

Trink- und Badekur (Eisen- und Sauerbrunnbäder), hydropatische Curen, Massage etc. — Prospecte gratis und franco. 1905

Direction in Bad Radein

(Steiermark).

Depôt für Wien: I., Fleischmarkt Nr. 8.

Zum Waschen von

## Woll- u. Seidenstoffen

und zur Erzielung einer

### schneeweissen Wäsche

ist das beste Mittel Schicht's Patentseife. Nur echt, wenn in Papierpackung mit Schutzmarke »Schwan« und den Patentnummern 48.911 und 4507.

Georg Schicht, Aussig a. d. Elbe, 1863

Seifen-, Kerzen-, Palmkernöl- u. Cocosnussöl-Fabrik.

## Zu Festgeschenken

aller Art eignen sich

1857

### schöne und gute Bilder

am Vorzüglichsten. Die grösste und reichste Auswahl findet man in der Kunsthandlung von Ernst Schuster, Wien, IV., Belvederegasse 20. — Illustr. Cataloge gratis und franco.

## Kölnerwasser

Hauptniederlage: 1604

Wien, I. Bezirk, Kärntnering Nr. 3.

## Galizischer Boden-Credit-Verein

(gegründet im Jahre 1841).

# Kundmachung.

Die Direction des Galizischen Boden-Credit-Vereines in Lemberg emittirt gemäss §§. 97, 98, 99 der Vereinsstatuten zum Zwecke der Einlösung aller im Umlauf befindlichen 4 1/2 %igen Pfandbriefe des Galizischen Boden-Credit-Vereines

### Nom. Kronen 151,136.000 = ö. W. Gulden 75,568.000

### 4 %ige 56jährige Pfandbriefe mit Zinsenlauf ab 1. Juli 1893,

welche Pfandbriefe insgesamt von einem von der kais. kön. privilegirten Oesterreichischen Länderbank geführten Finanz-Consortium übernommen wurden.

Demzufolge kündigt die Direction des Galizischen Boden-Credit-Vereines hiemit auf Grund des §. 25 der Vereinsstatuten alle derzeit im Umlauf befindlichen 4 1/2 %igen Pfandbriefe und fordert die Besitzer solcher Pfandbriefe auf, entweder dieselben unter den von dem Finanz-Consortium kundzugebenden Bedingungen gegen 4 %ige Titres einzutauschen, oder gegen Einlieferung der gekündigten Pfandbriefe den ihnen zukommenden Baarbetrag am 31. December d. J. an der Cassa des Vereines in Lemberg in Empfang zu nehmen.

Gemäss §. 25 der Vereinsstatuten hört mit diesem Tage die Verzinsung der gekündigten 4 1/2 %igen Pfandbriefe auf.

Lemberg, den 27. Juni 1893.

Von der Direction

des

### Galizischen Boden-Credit-Vereines.

Sigm. Ritter v. Dembowski

Präsident.

Frz. Ritter v. Rozwadowski

Director.

## Baar-Subscription.

Auf die eventuell aus der Conversion erübrigten 4 %igen Pfandbriefe des Galizischen Boden-Credit-Vereines werden

am Donnerstag den 20. Juli 1893

in Wien bei der kais. kön. privilegirten Oesterreichischen Länderbank  
Prag . . . Böhmisches Union-Bank und  
Zivnostenská banka pro Čechy a Moravu v Praze

Zeichnungen gegen Baarzahlung zu folgenden Bedingungen angenommen;  
1. Der Subscriptionspreis beträgt

### 98 1/2 %

zuzüglich der Stückzinsen bis zum Tag der Abnahme.

- Bei der Subscription ist eine Caution von 50% des gezeichneten Nominalbetrages in Baarem oder in börsenmässigen Effecten zu hinterlegen, welche bei Abnahme der Pfandbriefe verrechnet, resp. zurückgestellt wird.
- Die Zuteilung, deren Höhe dem Ermessen der Subscriptions-Stelle anheimgegeben ist, wird baldmöglichst nach Schluss der Subscription erfolgen.
- Die Abnahme der zugetheilten Pfandbriefe hat vom 15. August d. J. ab gegen Zahlung des Preises zu geschehen, der Zeichner ist jedoch verpflichtet die Hälfte der zugetheilten Stücke spätestens am 15. September d. J. den Rest . . . 15. October d. J. zu beziehen.

Beträge unter Nom. 10.000 Kronen sind ungetheilt zum ersten Termine abzunehmen.

Die 4 %igen Pfandbriefe kommen in Abschnitten zu

Kronen:	200	1000	2000	10.000	20.000
= ö. W.:	100	500	1000	5.000	10.000

zur Ausgabe.  
Den Wünschen der Parteien wegen Lieferung von bestimmten Abschnitten wird nach Thunlichkeit entsprochen werden.  
Wien, im Juni 1893.

Kais. Kön. privilegirte  
Oesterreichische Länderbank.

Auf Grund der obigen Kundmachung werden die Besitzer von 4 1/2 %igen Pfandbriefen des Galizischen Boden-Credit-Vereines eingeladen, diese Pfandbriefe zum Umtausch gegen 4 %ige 56jähr. Pfandbriefe des genannten Vereines bei den nachstehend bezeichneten Stellen einzureichen, und zwar:

- in Wien bei der kais. kön. privileg. Oesterreichischen Länderbank,
  - Prag . . . Böhmisches Union-Bank und  
Zivnostenská banka pro Čechy a Moravu v Praze,
  - Graz . . . dem Bankhause E. C. Mayer & Cie.,
  - Lemberg . . . Galizischen Boden-Credit-Vereine und  
der Galizischen Creditbank
- ferner bei jenen Stellen in Lemberg und an den sonstigen Plätzen Galiziens und der Bukowina, welche von der Galizischen Creditbank in Lemberg besonders werden publicirt werden, die Einreichung zum Umtausch hat in der Zeit vom

6. bis inclusive 20. Juli d. J.

zu erfolgen.

Alle zum Umtausch bestimmten 4 1/2 %igen Pfandbriefe müssen sammt den zugehörigen Couponsbogen in Begleitung von je zwei in arithmetischer Ordnung nach Serien und Nummern verfassten Consignationen effectiv deponirt werden. Ausnahmsweise wird rückichtlich der in Gerichtsdepositen erliegenden Stücke die Anmeldung mittelst Consignationen allein unter der Bedingung angenommen, dass die Einlieferung der Pfandbriefe bis spätestens am 15. September d. J. bewirkt wird.

Der Umtausch geschieht in der Weise, dass für je

ö. W. fl. 100 4 1/2 %iger Pfandbriefe mit Coupon per 31. December 1893 erfolgt werden

200 Kronen = 100 fl. ö. W. 4 %iger 56jähriger Pfandbriefe

mit Coupon per 31. December 1893

nebst einer Baarvergütung von fl. 1.75 ö. W.

Da die 4 %igen Titres noch nicht fertiggestellt sind, so werden der Partei zunächst statt dieser die 4 1/2 %igen Pfandbriefe, entsprechend abgestempelt, jedoch ohne die Couponsbogen zurückgestellt. Die 4 %igen Pfandbriefe mit zugehörigen Couponsbogen werden — gemäss specieller Kundmachung — gegen Einlieferung der abgestempelten 4 1/2 %igen Pfandbriefe, spätestens am 31. October d. J. bei jenen Stellen, bei welchen die Einreichung stattfand, ausgegeben.

# Franzensbad

Paradies

Altrenomirtes feines Curwohnhaus im schönsten und gesuchtesten Theile der Stadt.

Garten, Veranda und ausgedehnte Parkanlagen vor und neben dem Hause. Elegante, bequeme Logis, gute Küche, civile Preise. 1911

Empfiehl bestens

Rudolf Stark, Besitzer.



Billigste Bezugsquelle photographischer Bedarfsartikel

## Langer & Co., Wien.

III., Hauptstr. 24. VI., Mariahilferstr. 39. 1890

Preislisten auf Verlangen gratis und franco.

### KORKBRAND-ZEICHEN

zum Schutze gegen Fälschung



MATTONI'S Giesshübler Sauerbrunn.

Ursprungsort: 1728 Giesshübl-Puchstein, Curort u. Wasserheil-Anstalt bei Karlsbad.

Verkauf blos in grün versiegelten und blau etikettirten Schachteln. Bilinear Verdauungs-Zeltchen

## Pastilles de Bilin

Vorzügliches Mittel bei Sodbrennen, Magenkatarrhen, Verdauungs-Störungen überhaupt. Dépôts in allen Mineralwasser-Handlungen, in Apotheken und Drogen-Handlungen.

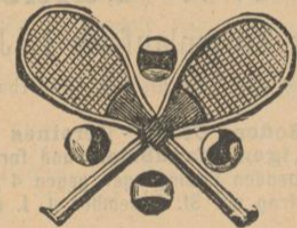
Brunnendirection in Bilin (Böhmen). 1727

Niederlage u. Vertretung in Wien, I., Augustinerstrasse 10 (Lobkowitzpalais).

### Hängematten, Garten- u. Zimmer-Turngeräthe.



### Sämmtliche Utensilien für Lawn-Tennis und complete Spiele.



## SIGI SINGER

Wien, VII./1, Westbahnstrasse 1. 1812

Illustriertes Preisbuch gratis und franco.

### Tinct. capsici comp. (PAIN-EXPELLER)

bereitet in Richters Apotheke, Prag, allgemein bekannte schmerzstillende Einreibung, ist zum Preise von fl. 1.20, 70 und 40 kr. die Flasche in den meisten Apotheken erhältlich. Beim Einkauf sei man recht vorsichtig und nehme nur Flaschen mit der Schutzmarke „Anker“ als echt an.

Central-Versand: Richters Apotheke zum Goldenen Löwen, Prag.



Julius Schaumann's Apotheke in Stockerau.

## MAGENSALZ.

Altbewährtes, vorzügliches, diätetisches Präparat bei allen Verdauungsstörungen und Magenkrankheiten. In allen Apotheken vorrätig.

Preis 1 Schachtel 75 kr. 1869

Versandt per Post bei Abnahme von mindestens 2 Schachteln gegen Nachnahme.

Kronprinzessin Stephanie-Quelle. Filiale: WIEN IX., Kolling. 4.

## KRONDORF

anerkannt bester Sauerbrunn



Dr. Fried. Lengjels Birkenbalsam löst fast unmerkliche Schuppen von der Haut, wodurch der Teint ein frisches, lebhaftes Colorit erhält und von den meisten Uebeln, wie Ausschlag, Sommersprossen, Leberflecken, Rötthe an den Händen und der Nase, Muttermalen und anderen Unreinigkeiten befreit wird. Hautfalten und frische Blattemnarben glätten sich nach und nach vollständig. Preis eines Kruges fl. 1.50.

Dr. Friedr. Lengjels Benzoe-Seife, mildeste und zuträglichste Seife für die Haut, eigens 1862 präparirt, per Stück 60 kr.

In WIEN bei: Apotheker Phil. Neustein, Plankengasse, Franz X. Pleban, Stefansplatz, J. Weis, A. Moll, Tuchlauben, W. Twerdy, Kohlmarkt, C. Scharer, Mariahilferstr., J. Pserhofer, Singerstr., Dr. Lamatsch, IV., Wiedner Hauptstr., J. Twerdy, Mariahilferstr., C. Haubner, Am Hof, Dr. A. Stieber, Kaiser-Josefstr., Dr. Raab, Rothen-thurmstr., Dr. A. Fridrich, Fleischm. — In Agram, S. Mittelbach, Ap. Brünn, J. Brychta, Ap. Budapest, J. v. Török, Ap. Budweis, A. Haas, Ap. Biowitz, A. Haas, Drog. Czernowitz, J. Golichowsky, Ap. Graz, H. Kielhauser, Parf. Innsbruck, V. Tobisch, Ap. Iglau, V. Inderka, Krakau, Vikt. Redyk, Ap. Karlsbad, F. Worliczek, Ap. Laibach, v. Trnkoczy, Ap. Lemberg, S. Rucker, Ap. Linz, Karl Sedlack, Parf. Olmütz, Dr. Schrötter, Ap. Prag, Jos. Fürst u. VI. Hubert am Brückel, Pilsen, Ed. Kaiser, Ap. Pressburg, Stef. Erdy, Ap. Reichenberg, J. v. Ehrlich, Ap. Salzburg, Dr. Sedlitzky, Hofapoth. Steyer, H. Lang, Ap. Teplitz, Brüder Schmidt, Drogisten. Troppau, Dr. Brunner, Ap. Trautenau, Aug. Rosenberg, Ap. Wels, C. Richter, Ap. u. in allen grösseren Apotheken u. Parfümerien. En gros bei allen Droguisten.

Im Auslande: Berlin, Gust. Lohse, Hamburg, Gotth. Voss, München, C. Schlegel.

## M<sup>SON</sup> DE VERTUS SŒURS

12, Rue Auber, in PARIS

### Patentirte MIEDER



Diese Firma ersten Ranges ist in der ganzen Welt von der gesammten ausländischen eleganten Damenwelt gekannt, welche wohl weiss, dass in ihren Heimathsländern, welches dasselbe auch sein mag, keinerlei Mieder zu haben sind, die mit denen der Firma de Vertus rivalisiren konnten.

Die Form derselben ist bewundernswerth; sie verleiht selbst der gewöhnlichsten Taille Eleganz und Geschmeidigkeit. Die Stoffe, in welche diese prachtvollen Mieder zugeschnitten sind, werden speziell für die Firma fabrizirt und sind stets neu; auf die Façon endlich ist eine solche Sorgfalt verwendet, dass diese Mieder wahrhafte Meisterwerke bilden.

Die von Paris entfernt wohnenden Damen können von der Firma de Vertus die Zusendung von Mustern und Mass-Formularen verlangen; sie werden darin die Abbildung ihrer verschiedenen Mieder finden und, wenn die Masse genau genommen sind, haftet die Firma für die vollkommene Ausführung ihrer Mieder.

Gegründet 1856.

Eisenschiml & Wachtl, WIEN, VII./1, Kaiserstrasse 62. Telephon 7258.

Fabrik fotogr. Apparate u. Utensilien. 1918

Detail-Verkauf der bestens bekannten Erzeugnisse, Amateur-Abtheilung, Fabrikspreise, Neuheiten. Preisbuch gratis u. franco. — Filiale: Budapest, Waltznergasse 12.

## „Cathrein's Fernschliesser“



Bequemlichkeit! Sicherheit! Gesundheitsschutz! Comfort!

verschliesst und öffnet die Thüre von jedem beliebigen Punkte des Zimmers. Von jedem Laien in einigen Minuten anzubringen, ohne Thüren und Wände zu beschädigen. — Sehr wichtig für kränkliche Personen, Wöchnerinnen etc.

Zu haben bei Decorateuren und in allen besseren Eisen- und Schlosserwarenhandlungen.

General-Depôt für Oesterreich: Michaelis & Eichstädt, Wien, I., Kolowratring, Pestalozzigasse Nr. 6.

General-Depôt für Ungarn: Alexander Jungen, Budapest, Elisabethplatz 19.

Preis in Messing, complet gepackt, ö. W. fl. 2.75, feinst vernickelt ö. W. fl. 3. —, allerfeinst verguldet, ciselirt, emailirt, je nach Ausführung; auch Wappen und Monogramme werden auf Bestellung eingravirt.

# Für Haus und Küche.

Küchensettel vom 16. bis 31. Juli.

**Sonntag:** Spargelsuppe, Krebsbecher\*, Jungschweineres mit Johannisbeeren, Blaucwanger.

**Montag:** Morchelsuppe, Rindbraten mit Kartoffeln, Brandteigkräpferln mit Chaudean.

**Dienstag:** Suppe mit Kollgerste, Rindfleisch mit Gurkensalat, braungegünstete Tauben mit Butterteig.

**Mittwoch:** Rahmsuppe, Fricandeau mit Kohlsprossen und Reis, Aprikosenfüßel.

**Donnerstag:** Lungenstrudel-Suppe, Rumpsteak mit Kohlscheiben, Raffetoch mit Vanilleerde.

**Freitag:** Schüssuppe\*\*, Schill auf Sardellen gebraten mit Goldnockerln, Weichselkuchen.

**Samstag:** Nudelsuppe, Rindfleisch mit Kochsalat, Schwämmen und Zukereibjen, gebadenes Hirn mit Zitronenscheiben.

**Sonntag:** Suppe mit Fischknödelchen, gestürzter Reis mit Bechamel und Krebschweihen, Brathühner mit Compot, Sonnenthal Torten\*\*\*).

**Montag:** Braune Suppe mit Semmel-pastetchen, Schöpsencotelettes mit Schnittbohnen, Käsekuchen.

**Dienstag:** Kohlsuppe, Rindfleisch mit Paradiesauce und Polenta, Fleischpastete.

**Mittwoch:** Einmachsuppe mit Knödelchen, Rostbraten mit Salat, Weichselstrudel.

**Donnerstag:** Braune Suppe mit Wiener Mehlspeise, Speckbraten mit gefüllten Kartoffeln, italienische Pfannkuchen†).

**Freitag:** Krebsuppe, Pfefferfisch, Spargel, Pfirsichkuch.

**Samstag:** Einlaufsuppe, Rindfleisch mit Kartoffeln und gedünstetem Bocksbart.

**Sonntag:** Erbsensuppe, Forellen, Gansbraten mit Salat, Brasilianer-Torte.

**Montag:** Fleisch-Consommé, Artischocken in Del gebraten, Kalbs schlägel mit saurer Zitronensauce, Bisquitkuchen.

**Krebsbecher.** Aus einem feinen Teig werden kurze Nudeln geschnitten, in Milch nicht zu weich gekocht, abgeseiht und für 1 Stunde beiseite gestellt. Inzwischen treibt man Krebsbutter mit Eiern ab, leirt damit die Nudeln und Krebschweihen, salzt es und füllt die Masse in mit Butter ausgestrichene und mit Semmelbröseln reichlich angestrichene glatte Becherformen, bäckt sie auf einem Blech in heißem Ofen, stürzt und trägt sie rasch auf.

**Schüssuppe.** Billige kleine Fische, Froschkenten, Fischköpfe, werden auf Rindschmalz und gemischten Wurzeln und 1 ganzen Zwiebel mit etwas Wasser so lange gedünstet, bis letztere braun geworden ist. Dann vergießt man es mit Wasser oder dünner Erbsenbrühe, salzt es und etwas Safran, läßt es 2 Stunden langsam kochen, ohne daß es aufwallt, seihet es in ein glasiertes irdenes Gefäß und läßt es kalt werden. Dann schöpft man das Fett ab, läßt die Suppe heiß werden und gießt sie über aus dem Schmalz gebadene Semmelschnitten.

**Sonnenthal-Torte.** 15 Deka Butter, 15 Deka Mehl, 15 Deka Zucker, 1 Ei, werden auf dem Breit abgearbeitet und in 3 Blättern gebacken. Zur Fülle verrührt man den festgeschlagenen Schnee von 1 Eiklar mit 1 Eighwer Zucker und so viel gehackten Mandeln, Haselnüssen und Pistazien, daß es eine gehörige Dichtigkeit abgibt. Ueber die gefüllte Torte gießt man schnell eine Glasur von so viel Zucker, als der Saft einer halben Citrone bei halbstündigem Röhren annimmt, und läßt es an der Luft trocknen.

**Makelische Pfannkuchen.** Man bäckt dünne Pfannkuchen von 1/4 Liter Milch, 1/8 Liter Mehl und 2 Eiern und füllt sie mit weich gekochtem Milchreis, den man mit so viel Aprikosenmarmelade vermischt, als Geschmack und Farbe verlangen. Dann rollt man sie zu Würstchen, beschneidet diese an den Enden und stellt sie in eine mit Butter angestrichene Backschüssel, wobei man dazwischen Butter einträufelt, besäet sie reichlich mit Zucker, gießt Milch mit Vanillegeschmack darüber, läßt sie im Ofen nachdünsten und trägt sie in der mit einer Serviette umwundenen Schüssel auf. Anna Forster.

## Miscellen.

**Ein neuer Beruf für Frauen.** Einem Ansuchen des Vereines für erweiterte Frauenbildung willfahrend, hat sich das Gremium der Wiener Buch-, Kunst- und Musikalien-Händler in seiner letzten Sitzung dahin entschieden, solche Mädchen, welche die zweite Classe der hiesigen Gymnasialschule mit gutem Erfolge absolviert haben, als Lehrlinge aufzunehmen und nach Ablauf der vorgeschriebenen drei- bis vierjährigen Lehrzeit als Gehilfen zu nominieren. Diese beziehen sofort nach ihrer Anstellung das übliche Erstgehalt, dessen Steigerung durch wachsende Tüchtigkeit und Dienstzeit der Befoldeten bedingt ist. Es wird hinsichtlich der Leistung, Bezahlung, dem Anspruch auf Unterrichts- und Krankenkasse zwischen männlichen und weiblichen Berufsgenossen kein Unterschied gemacht.

**Andel's überseeisches Pulver.** Oekonomen, Hotel- und Gasthausbesitzer, Geflügelzüchter, Pferdebesitzer, überhaupt Jedermann kann diese Specialität zur radicalen Ausrottung aller Insecten nicht genug empfehlen werden. Hotelbesitzer vernichten damit binnen 24 Stunden Flöhe, Wanzen in den Bohrräumen, Schwaben in den Küchen. In Wohnräumen, Küchen, Pferde- und Kistställen ist die totale Vernichtung und Ausrottung der Fliegen, auch wenn sie zu Tausenden vorhanden sind, binnen 10 Minuten vollständig zu erreichen. Besitzer von Hundst, Vögeln, Geflügel, Tauben, Schweinen können dadurch diese und deren Ställe bei gehöriger Anwendung binnen 12-24 Stunden von dem lästigen Ungeziefer befreien, ebenso Bäume und Blumen von den Blattläusen, auch ist es bei ruhigem Wetter gegen die lästigen Gelsen und Mücken mit Erfolg anzuwenden. In Kleidermagazinen leistet es zur Hintanhaltung des Mottenraubes in der heißen Jahreszeit unerreichbare Dienste. Die Anwendung ist mit Zufallsnahme der nötigen Bestandtheile sehr einfach, der Erfolg sicher. Prospect: mit Gebrauchsanweisung werden auf Verlangen gratis und franco zugesendet vom Haupt-Depot K. Verlyat, Wien, I., Naglergasse 1.

**Schwierigkeiten überall.** Papa: „Es ist doch sonderbar; jedesmal, wenn ich wünsche, daß Du diesen oder jenen Mann heiratest, dann hast Du Einwendungen, und jedesmal, wenn ich will, daß Du diesen oder jenen Mann nicht heiraten sollst, dann möchtest Du ihn gerade!“ — Tochter: „Ja wohl! Und wenn wir Beide uns einmal über einen Mann geeinigt haben, dann will er nicht.“

Von dem vorzüglichen Kochbuche: „Prato's Süddeutsche Küche“ liegt nun schon die 22. Auflage vor. Preis geb. 3 fl.

**Weldler & Budie**  
k. r. Hoflieferanten. Erste k. u. k. landesbefugte  
**Leinen- und Wäsche-Waaren-Fabrik**  
Carlstadt. Wien, I., Tuchlauben 13. Franzensbad.  
Illustrirte Cataloge gratis und franco. 1827



Das „Miederhaus“ Ign. Klein, Wien,  
VI., Mariahilferstrasse 39  
Filiale: I., Stefansplatz (Thonethaus).  
Größtes und elegantestes Wiener Mieder-Atelier.  
„Sappho“ Busenhalter,  
Ersatz für's Mieder im Hause und bei der Arbeit  
à fl. 2.—, 3.50, 5.—.  
Schlussweite über's Kleid genügt.  
**Sommer-Mieder** aus „Toile ecrue“,  
federleicht, à fl. 8.—, 10.—, 12.—.  
Riesige Auswahl. — Feste Preise.  
Mass über's Kleid arbeiten: A-B Taille,  
C-D Umfang von Brust und Rücken. E-F Hüften-  
weite. B-D Höhe unterm Arm. H-J Vordere  
Planchette-Länge.  
Versandt nur gegen Voreinsendung des Betrages  
oder Nachnahme. 1874  
Telephon-Nr 4750 — Gegründet 1875.  
Reichhaltig illustriertes Preisbuch gratis und franco.

**C. Steinmetz Nachfg.**  
Wien, I., Stefansplatz 6 (Zwettlthof).  
Größtes Lager aller  
ausländischen  
Speciali-  
täten.  
**PARFUMERIE-**  
und Toilette-Artikel  
Aelteste  
Kamm ab iki-Niede la je.  
Cassetten in Schildpatt u. Elfenbein.  
Preiscourante gratis. 1882

**Haus- und Küchengeräthe.**  
Grosses Lager aller Bedarfsartikel für Haus und Küche.  
Specialität: Praktisch zusammengestellte, complete  
**Kücheneinrichtungen**  
von 20 fl. bis 1000 fl. 1901  
Preisbücher mit circa 1300 Illustrationen gratis und franco.  
Badewannen, Douche-Apparate, alle Arten Gefrornen-Maschinen etc.  
Victor Fischbein, vormals H. Hutter,  
WIEN, I., Grillparzerstrasse 5, nächst dem neuen Rathhause.

Größtes internationales  
**Placirungs-Bureau**  
Josefine Pokorny, Wien, IX, 1, Berggasse 20, 1844  
empfehlen den P. T. Herrschaften verlässliches Dienstpersonal jeder Kategorie,  
als: Kammerjungfern, Stubenmädchen, Köchinnen, Köche, Bedienten, Kutscher etc., sowie  
auch bewährte Kräfte für Unterricht und Erziehung, Krankenpflege und ähnliche Zwecke.

**Damen-Handarbeits-Specialitäten-Geschäft LUDWIG NOWOTNY,**  
—> Gegründet 1825. —<  
Wien, I., Freisingergasse 6. —> Gegründet 1825. —<  
Alle Arten Stickereien, Häklereien, Montirungen, wie sämmtliche dazu gehörende Materialien. Auch die nicht unter meinem Namen in der „Wiener Mode“ erscheinenden  
Handarbeiten und Arbeits-Materialien sind stets auf Lager. — Muster- und Auswahl-Sendungen auf Wunsch umgehend. 1779

Mit dem nächsten Hefte erscheint ein Schnittmusterbogen als Gratisbeilage.



WIENER MODE